

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abnahme von anderen Verlagsstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kundkarte
in 10 Mk. und auf dem Bande außerdem Porto; durch die Post 10 Mk. außer 42 Pf.
Einschließung — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Rücksende unserer Druckausgaben ist nur mit deutlicher Quotenangabe gestattet.
— Für Rücksende unentgeltlicher Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seittig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und umgegend
Anzeige 10 Pf., kleine Anzeige 25 Pf., ausserhalb pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf., bei langwierigen u. empfehlenderen Anzeigen
Gebühr für Extrablätter nach Vereinbarung. Für Buchanzeigen und Offertenanzeigen
besondere Vereinbarung, nach Ansicht der Redaktion. Erfüllungsort Merseburg.
— Anzeiger für andere Verlagsstellen nur auf Anfrage. —
Anzeigen für Inserate 9 Uhr. Remittenzanträge bis 10 Uhr vormittags.

Nr 161.

Sonnabend den 12. Juli 1913.

40. Jahrg.

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz

Der neue Balkankrieg spielt sich zunächst auf zwei Schauplätzen ab; auf einem südlichen, bei Saloniki, wo Bulgaren und Griechen, und auf einem nördlichen, westlich von Sofia, an der bulgarisch-serbischen Grenze, wo Bulgaren und Serben mit einander ringen. Die bulgarische Heeresleitung hat ihre drei Heere gegenüberstehenden Streitkräfte bis zum Äußersten geschwächt, um die Serben mit möglicher Stärke anzutreten zu können. Die loslöse Politik dagegen sind die Niederlagen im Süden und die Erfolge im Norden. Da Bulgarien im übrigen wieder Albanien und Kleinasien, noch die türkische und die rumänische Grenze entblößen kann, muß es die Schlappen bei Saloniki mit in Kauf nehmen. Es wäre ein schwerer Fehler gewesen, wenn es diesen nebenfallschen Niederlagen durch Aufbietung größerer Truppenmassen im Süden hätte vorbeugen wollen. Denn die Griechen sind noch weit vom Schutz, die Serben aber nahe der Grenze und den Toren Serbiens. Nur dort ist die erste große Entscheidung zu erwarten, und Rumänien liegt ja auch im Norden und würde eventuell der mächtigste Gegner sein. Der bulgarische, wahrscheinlich mit der von Segner entworfene Kriegsplan ist zweifellos der schleunigsten den feindlichen Siegern niederzukommen oder gar zu vernichten, sich dann, je nach Bedürfnis, unter allen Umständen aber mit größter Kraft und Schärfe nach Nordwärts gegen Rumänien, falls dieses intervenieren sollte, oder, wenn dieser Fall nicht zeitig genug eintritt, nach Südwesten gegen Griechenland zu wenden, nach Belgrad und der zweiten gemäßigten Macht, mit der dritten abzurechnen. Ein hübscher, gut konzipierter Plan, dessen Ausarbeitung freilich leichter war, als seine Durchführung sein wird, die leicht daran scheitern kann, daß sich die vollständige Befreiung Serbiens nicht erreichen läßt, daß die Rumänen eingreifen noch ehe die Serben mit festem Fuß, daß ferner die siegreichen Griechen rasch nordwärts vorrücken und den Serben die Hand reichen und daß die Türken den Versuch machen, die Situation zur schnellsten Wiederherstellung ihrer früheren Position auf dem Balkan auszunutzen. Diese türkische Absicht erscheint eigentlich ebenso selbstverständlich wie die rumänische: die günstige Gelegenheit nicht vorbeizugehen zu lassen, ohne sich dem bulgarischen Gebiete das zu holen, worauf man berechtigten Anspruch machen zu dürfen glaubt. Bulgarien würde den Angriffen von vier Seiten, wenn sie nicht im Gürtelmarisch, sondern leitlich gleichzeitig erfolgten, nicht zu widerstehen vermögen, unterliegen und viel Haare lassen müssen. Nicht vollständig ausgeschlossen aber wäre die Eventualität, daß eine tatsächliche Intervention der Türkei die Bulgaren zur Bestimmung brachte und nachgiebig gegenüber Serbien, Griechenland und Bulgarien machte und daß die Wiederherstellung der vier Balkanhälften daraus hervorginge. Warten die Rumänen bis die Serben abgetan sind, und wartet die Türkei bis erstere ihre Kräfte aufgebraucht haben, dann kann Bulgarien ohne Schaden aus dem Dilemma herauskommen. Die Ereignisse der nächsten acht Tage werden zeigen, in welcher Richtung sich die balkanischen Vorgänge weiter entwickeln werden.

Aus dem Wuste der bisherigen Kriegsberichte kann nur Zweierlei mit Bestimmtheit entnommen werden: 1. Die Griechen haben durch ihre Vernachlässigung der Bulgaren in Norden und Osten von Saloniki erjungen und 2. bulgarische Armeen sind in Serbien und Kleinasien (nördlich von Ezerikem gelegen) nach furchtbaren blutigen Kämpfen eingedrungen und es ist den gewaltigen Anstrengungen der Serben nicht gelungen, sie zurückzuwerfen oder gar die bulgarische Grenze, was sie sich vorgenommen hatten, zu überschreiten. Allen Umständen nach aber steht Serbien, nach bulgarischem Vorbilde, den größten Teil seiner in Macedonien verteilten Streitkräfte heran, um sie im Norden zum Schutze seines alten Territoriums vor den eindringenden Bulgaren mit zu verwenden, so daß auch hier eine Weidung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.

Ueber die Besteuerung der Eingeborenen in Kamerun

hat der Gouverneur in diesem Jahre eine neue Verordnung erlassen, wodurch die früheren Bestimmungen über die Höhe einer Wohnsteuer und betr. die Heranziehung der Steuern von mehr als einem erwachsenen und erwerbsfähigen Weib sind, nach Maßgabe der Anzahl der Weiber. Der Gouverneur kann für ganze Bezirke oder Teile von solchen, sowie für gewisse Klassen der Bevölkerung Befreiung von der Steuerleistung oder Ermäßigung der Steuerhöhe eintreten lassen. Er kann auch genehmigen, daß ein Teil der Steuer in bar bezahlt und der Rest in Arbeit geleistet wird. In Falle der Zahlungsunfähigkeit hat der Steuerpflichtige die Steuerpflicht durch andere Personen oder durch die Steuerbehörde erfüllt werden die gezahlte Steuer oder über die geleistete Steuerarbeit einen Ausweis. Er hat bei Ausweis freizusich zu tragen. Die Steuern der Jahre nach Ablauf eines Jahres. Die Verjährungsfrist beginnt mit dem Schluß des Steuerjahres. Eine Verrechnung der Steuerarbeit, eine Verrechnung von Steuererlässen und ein Nachweis über unentgeltliche Steuerbeiträge sind nicht stattd. Die mit der Steuerzahlung beauftragten Hauptlinge können von den durch sie erhobenen Steuerbeträgen bis zu 10 Proz. Höhebühren nach Bestimmung durch den Gouverneur gewährt werden. Die Höhebühren sind nicht pfändbar. Arbeitgeber sind verpflichtet, auf Verlangen der Steuerbehörde über Namen und Lohnsummen der in ihren Diensten stehenden Eingeborenen (Arbeiter, Handwerker, Händler usw.) und über sonstige, für die Steueranlagung wichtige Tatsachen genaue Auskunft zu erteilen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung sowie die Erstellung unrichtiger Ausweise der Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Steuerhinterziehungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder Gefängnis mit Zwangsarbeit bis zu 3 Monaten allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Auch kann auf körperliche Züchtigung erkannt werden. (!) Der Versuch der Steuerhinterziehung ist strafbar. Ihnen stehen gleich unrichtige Angaben der Steuerpflichtigen der Steuerbehörde gegenüber.

Ferner sind auch noch Ausführungsbestimmungen erlassen worden, die die Steuerbefreiung festsetzen. Von der Steuerleistung sind danach befreit: a) die Bezirke der Missionen, Gura, Mora und Ngandere, b) folgende Bevölkerungsklassen: 1. die Soldaten der Schutztruppe und Polizeitruppe, 2. die Zollwächter, 3. ständige Träger der Schutztruppe und der Polizeitruppe, 4. Handwerker leihlinge des Gouvernements und der Missionsanstalten, die sich durch schriftlichen Vertrag zu einem mindestens dreijährigen Vertragsverhältnis verpflichtet haben; auf Abfordern ist der Vertrag der ständigen Verwilligung des Vorzuges, 5. Regierungsschüler und die ordnungsmäßig angemeldeten Schüler der Missionsanstalten, solange sie kein Alter erreicht haben, 6. amtlich angeworbene Arbeiter, die bei der Rechnung des Schutzgebietes ausgeübten Eisenbahnarbeiten beschäftigt sind. Eingeborene, welche Steuern abzurufen haben, können an Privatunternehmer gegenbare Zahlung der fälligen Steuern überwiesen werden.

Frankzösische Schanzen.

Von beteiligter Seite wird der „Mdb. Ztg.“ geschrieben: In zweifacher Weise wird der Absatz deutscher Erzeugnisse in Frankreich neuerdings erschwert: Durch die Boykottbewegung, die von chauvinistischen Kreisen, vom „Priseur“, „Matin“ und ähnlichen Blättern betrieben wird, und durch die von den französischen Zollbehörden betriebene Behandlung deutscher Waren. Bei der Abgrenzung der deutschen Zölle für alle allerdings zu hoffen ist, daß sich die schließlich auch trotz der Boykottbewegungen durchsetzen werden, und daß daher die deutsch-französische Verkehr nur vorübergehende Wirkung haben wird, zumal wenn auf deutscher Seite eine entsprechende Bewegung gegen die französische Einfuhr einsetzt. Der solchen Gegenbewegung bedarf es aber vor allem zur Abwehr der planmäßigen Art, wie die französische Zollverwaltung der deutschen Einfuhr Hindernisse zu bereiten sucht. Die Handhabung hierzu entnehmen die französischen Behörden den bisherigen Bestimmungen des französischen Zolltarifs, insbesondere des § 15 über die Abgrenzung von Verkaufsberechnungen, sowie den zahlreichen, eine verfeinerte Auslegung ermöglichenden Positionen des französischen Zolltarifs. Es ist daher erwünscht, daß auch den deutschen Behörden entsprechende Bestimmungen in die Hand gegeben werden, die sie in den Stand setzen, die französische Zolltarifstruktur in derselben Weise zu behandeln, wie es seitens Frankreichs der deutsche Ausfuhr gegenüber geschieht. Die bevorstehende Ausräumung des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen gewährt in dieser Hinsicht die beste Gelegenheit, Bestimmungen für ein nachträgliches Vergeltungsverfahren zu schaffen, als es jetzt der § 22 des geltenden Warenbezeichnungsgesetzes zuläßt. So werden französische Seiten, Parfümerien, Haarwasser, Schönheitsmittel in derselben Form und Aufmachung nach Deutschland eingeführt, in der die nämlichen in Deutschland hergestellten Waren verkauft werden. Im Interesse der deutschen Zölle, die so ein Publikum mit nicht mehr und mehr bezogen werden, da sie in der Regel bei gleicher Güte preiswerter sind, dürfte es sich empfehlen, daß die Einfuhr französischer Artikel, deren Form und Aufmachung deutschen Erzeugnissen gleich, nur dann zugelassen wird, wenn die Artikel den französischen Vermerk „angeführt aus Frankreich“ in deutschen Buchstaben auf der äußeren und inneren Umhüllung oder im Glase und Porzellan der Flasche, bei Seifen auch auf der Ware selbst tragen. Die Gegenprüfung der Herkunftsberechnung im Glase wäre auch bei französischen Flaschenweinen (Champagner, Cognac, Bordeaux Originalabfüllungen) durchzuführen. Ferner empfiehlt es sich, Bestimmungen zu treffen, daß nur diejenigen Waren, die vollständig in Frankreich hergestellt sind, als französische Waren bezeichnet und mit einem französischen Firmennamen versehen werden dürfen.

Das deutsche Publikum hat lange Zeit in vielen Branchen ausländische Erzeugnisse bevorzugt, es wäre erwünscht, wenn die Ablehnung alles Deutschen in Frankreich dazu führte, daß die Deutschen einmal prüfen, wieviel von den aus Frankreich bezogenen Waren denn eigentlich von der deutschen Zölle nicht ebensolort geliefert werden

Das Zentrum

führt das Bedürfnis, sich bei den Konventionen gewissermaßen wegen seiner Mitwirkung an dem Steuerreformkommission zu entschuldigen. Die „Schlesische Volkszeitung“ sucht die Extraktoren des Zentrums sogar mit den gewöhnlichen Behauptungen zu erklären. Das liberale Blatt führt die konventionellen Briefe zu Gemüte, daß die Gebührligkeiten sicher genommen werden, würde das Zentrum nicht die Mehrheit mitgemacht haben. Zum Beweise dafür behauptet es: „Tatsächlich haben die möglichensten — wir bitten, den Superlativ zu beachten — Stellen der Regierung in Vorbereitung keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß sie die reine Erbschaftsteuer von einer beliebigen Arbeit, in der auch die Sozialdemokraten hätten teil nehmen, angenommen haben würden, wenn anders keine Verbindung erzieht worden wäre.“ — „Neugierig fordert die „Deutsche Tageszeitung“ das schlesische Zentrumsbüro, „noch deutlicher“ zu werden. Die „Kreuzzeitung“ aber hält Herrn v. Weinmann's Holweg schon für zu gut wie überführt und sie ist sofort mit folgendem Urteil bei der Hand: „Wenn diese Angaben zutreffend sind, wie

man angeht, die Quelle doch wohl annehmen muß, so sind die Massentötungen, die wir bisher bereits an der schrecklichsten Haltung der Regierung machen müßten, nicht mehr sehr neu, um das ganze Maß ihrer Nachgiebigkeit zu kennzeichnen. Sie hat danach trotz der Hebe des Reichstanzlers von vornherein jeden Kampf für ihre Vorlage abgelehnt, und zwar bereit, die Sozialdemokratie zum ausschlaggebenden Faktor des ganzen Ereignisses zu machen. Weichen die Mittelstufen der „Schleichen Volkssetzung“ unangefochten, so hat das Vertrauen in die Kraft der Regierung damit einen neuen schweren Stoß erlitten. — Ehe der Kanzler noch Zeit zur Verteidigung hat, haben die „Kreuzzeitungen“ Männer ihn auch schon abgeurteilt. Und das schließlich auf Grund dunkler Andeutungen eines kaiserlichen Blattes!

Der neue Balkankrieg.

Die Stille, die vorübergehend auf dem Schauplatz des Balkankrieges eingetreten war, wird von neuem durch Siegesmeldungen unterbrochen. Wieder sind es keltische Partieren, die den Erfolg für sich in Anspruch nehmen, und wieder wird man es erst einer ruhigeren Zukunft überlassen müssen, den Schieber von diesen widersprüchlichen Gegensätzen zu nehmen. Aus einer Gegenüberstellung der verschiedenen Nachrichten ergibt sich vorläufig nur die Wahrscheinlichkeit, daß zum zweiten Male eine Wendung im Kriegsglück eingetreten ist. Die Bulgaren können bei der gewaltigen Kraftanstrengung, die sie zur Bewehrung ihrer Gegner anwandten, am Ende ihrer Kräfte angelangt zu sein. Wenn die Berichte aus Belgrad und Athen, wie die Berichte aller dieser noch in recht primitiven Anschauungen befangenen Balkanländer, auch gewiß wieder weit über das in Wahrheit erreichte Ziel hinauslaufen, so kann man sich doch über die offensichtliche Tatsache nicht hinwegsetzen, daß die Serben und Griechen wieder im Vorrücken begriffen sind. Die Bulgaren melden zwar, daß sie ihre Angriffe zurückgeschlagen haben. Aber allein schon der Umstand, daß sie überhaupt von gegnerischen Angriffen sprechen, anstatt, wie noch kürzlich, eigene Angriffe zu berichten, muß schon als ein Beweis dafür angesehen werden, daß sich die Kriegslage zu ihren Ungunsten verhalten hat. In Bulgarien, das sich bereits vor Varna und Ploestische militärisch fast verblutet hat, scheint nun tatsächlich am Ende seiner Kräfte zu sein.

Wie aus Wien gemeldet wird, verlautet dort in gut informierten Kreisen, Bulgarien habe gemäß den Ratsschlüssen auf den Verhandlungen von Serbien und Griechenland Vorparagen für einen Waffenstillstand gemacht. Bulgarien scheint in der Tat völlig erschöpft zu sein. — Wie der Petersburger Korrespondent des Pariser „Figaro“ von berufener Seite weiter erfahren haben will, habe König Ferdinand durch den bulgarischen Gesandten mitgeteilt, daß er den für den Kampf an der serbischen Grenze verantwortlichen General Sazon abgesetzt und den formellen Befehl gefaßt habe, den brudermörderlichen Krieg mit Griechenland und Serbien nicht anzunehmen, weshalb er auch seinen Führern den Befehl erteilt habe, sich auf der ganzen Linie zurückzuziehen. Die russische Diplomatie habe insofern sofort eine energische Aktion in Bulgarien, Athen und Belgrad unternommen, um einen neuen Balkanbund mit Einschluß Rumäniens herzustellen. Aufstand werde auf Bulgarien einwirken, damit dieses alle von Rumänien verlangten Gebietskonzessionen genehmigt und den Serben und Griechen in Mazedonien eine gemeinsame Grenze bewilligt.

Die serbisch-griechischen Friedensbedingungen.

Die griechisch-serbischen Friedensbedingungen lauten: Abtretung Südwestbulgariens bis zum Fluß, einschließlich Kavala, Drama und Seres, währlich Serbien auch noch die Abtretung von Kothana und Strumitza verlangt. Griechenland und Serbien wollen keinen Waffenstillstand, bevor nicht Bulgarien prinzipiell diese Friedensbedingungen akzeptiert. Währenddessen geht der Kampf ruhig weiter.

Die bevorstehende Vereinigung von Serbien und Serben.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Serben stehen auf dem höchsten Kriegsgipfel etwa in der Linie Rajan—Kotshana—Radowitscha, daran anschließend die Griechen bei Strumitza und Doiran. Der Vormarsch der griechischen Armee gegen Radowitscha hat begonnen. In der baldigen Vereinigung mit den Serben steht infolge des Rückzuges der Bulgaren nichts im Wege.

Die serbischen Siegesmeldungen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Serben eroberten noch kurzem Kampfe Radowitscha, die Griechen Jetrtsch und Strumitza. Die Bulgaren stehen panikartig in der Richtung auf Plana und Ploestow. Die am Mittwochabend in Knjazevec eingebrungenen Bulgaren wurden, am nächsten Morgen zufolge, vollkommen aufgegeben. Bei Wladina wurde eine bulgarische Eskadron gefangen und eine bulgarische Maschinengewehr-Abteilung erbeutet. Die Bulgaren unter General Kobatschew sind auf dem Rückzuge begriffen, teils in der Richtung auf Dobritsa, teils auf Pentshewo.

Aber den Gesamterfolg der letzten Kämpfe berichtet das Belgrader Pressebüro: Alle Angriffe

der Bulgaren auf die serbisch-bulgarische Grenze zwischen Knjazevec und Pivot wurden vollständig abgewehrt. Die Einnahme von Knjazevec durch die Bulgaren war möglich, weil sich in der Stadt nur wenig Soldaten befanden; als aber Verstärkungen ankamen, wurden die Bulgaren vollständig zurückgeworfen. Es befindet sich jetzt kein bulgarischer Soldat mehr auf serbischem Boden.

General Swanow fordert die Waffen.

Auch die weiteren Meldungen vom Kriegsschauplatz finden nur Unzulängliches über die Lage der Bulgaren. Die vorliegenden Telegramme betonen:

Semlin, 10. Juli. General Swanow, der Führer der 2. und 3. bulgarischen Division, ist durch die Verlegung seines Rückzuges durch die griechisch-serbische Armee gezwungen worden, mit seiner gesamten Truppe die Waffen zu strecken.

Berlin, 10. Juli. Über die Meldung der „Nationalzeitung“ aus Semlin, daß General Swanow durch die Verlegung seines Rückzuges durch die griechisch-serbische Armee gezwungen war, mit seiner 2. und 3. bulgarischen Division die Waffen zu strecken, war bis abends 8 Uhr auf der hiesigen serbischen Gesandtschaft noch nichts bekannt, doch hält man diese Nachricht für durchaus glaubwürdig, da nach den vorliegenden amtlichen Meldungen der Stellung der bulgarischen Truppen aus dem von ihnen vor einiger Zeit behetzten albanischen Gebiete ein fluchtartiger Zug, und daß es sich dabei um Truppen des Generals Swanow handelte.

Wie man auf gemäßigter Seite über die von Bulgarien gewünschte Intervention denkt, geht aus folgender Darstellung hervor: Athen, 10. Juli. Die griechischen Mächte besitzen, daß das griechische Serbien die von Bulgarien gewünschte Intervention der fremden Mächte zur Einstellung der Feindseligkeiten annehmen würde. Vor allem aber deshalb nicht, weil jetzt die bulgarische Armee geschlagen sei.

Die russische Vermittlung steht ein.

Paris, 10. Juli. Einer Pariser Meldung zufolge hat Serbien die russische Vermittlung des Generalen Sazonoff an die Regierung Serbiens und Griechenlands angefordert, ihm befehligt zu geben, unter welchen Bedingungen die Friedensschlüsse wollen. Sazonoff wäre geneigt, die Kriegsführer zu erziehen, einen Waffenstillstand abzuschließen und Delegierte nach Petersburg zu entsenden. Man glaubt, daß Serbien die Intervention nicht annehmen haben würde, wenn sich Bulgarien nicht bereit erklärt hätte, den Serben und Griechen Zugeständnisse zu machen und den Rumänen einen Teil der von ihnen beanspruchten Gebiete abzutreten.

Die „Wästermeldung“, die hier als Quelle nicht weiter bezeugt wird, würde als eine indirekte Bestätigung der bisher nur von der französischen „Agence Havas“ verbreiteten Meldung des bulgarischen Botschafters nach Petersburg aufzufassen sein. Aus dieser so prompt erfolgten Mitteilung des serbischen Botschafters durch Rumänien sind wichtige Momente ersichtbar, die den Serben beweisen, daß die Vermittlung des Generalen Sazonoff nicht verweigert, sondern geneigt zu sein, unter welchen Bedingungen die Friedensschlüsse wollen. König Ferdinand hat den letzten Grund zu Rumänien Ungnade bezeugt hat. Bulgarien ist nicht mehr in der Lage, sich vom russischen Schützer zum Nebenbühler des bulgarischen Serben und zu seinem Kritiker um die alte Wästermeldung am Goldenen Horn aufzuschwingen. König Ferdinand auf Konstantinopel gerichtete Schreiben endete auf dem noch kampfescheitenden Boden des blutig erlittenen Adrianopel und ebte auf in den langatmigen Linien der Dschalabtscha.

Die Auffassung in Berlin.

An unterrichteter Stelle wird, obwohl eine amtliche Bestätigung des in Paris in den letzten Tagen angelegten in Petersburg nicht eingelaufen ist, die Meldung trotzdem für nicht unwahrscheinlich gehalten, weil sie in der militärischen Lage ihre Bestätigung und Begründung findet. Daher scheint der Ministerpräsident Dornow genügt, den bulgarischen Oberkommandeur Sazonoff als Exponenten der bulgarischen Friedenspolitik zu betrachten, die Serben und Griechen in der Richtung auf Plana und Ploestow zu ziehen. Welche Konsequenzen dieser Schritt der Bulgaren haben wird, läßt sich nicht übersehen, da man zunächst abwarten muß, ob Serbien und Griechenland sich ohne weiteres dem von Petersburg ausgehenden Wunsche fügen werden. Von Serbien ist das freilich zu erwarten, während aber Griechenland, das sich wohl kaum zu einer friedlichen Verständigung bereit erklären wird, wenn man ihm nicht vorerst gewisse Garantien hinsichtlich seiner sehr weitgehenden territorialen Forderungen machen wird. Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien — soweit man überhaupt von solchen sprechen kann — werden davon zunächst nicht berührt, da auch zwischen diesen beiden Staaten ein Ausbruch gefunden werden muß, bevor Ruhe auf dem Balkan eintreten kann.

Wie man in Paris urteilt.

Paris, 10. Juli. Der Bericht der Offiziere, Bulgarien werde die Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes einsehen und, den Ratsschlüssen folgend, die der französischen Gebirge in Sofia auf Weimung Wikons abgeben, die Friedensbedingungen machen, alle anderen Mächte, die sich an der Friedlichen Vereinigung beteiligen, in Sofia anerkennen. Die Erfolge Serbiens und Griechenlands beginnen selbst hier zu beunruhigen wegen der Möglichkeit einer Verschiebung des Balkangleichgewichts, wodurch eine Verfestigung des Krieges problematisch würde. Doch Serbien ein allzu mächtiges Serbien nicht bringen, wird hier in Athen angesehen. Selbst ein Fortdauern der russischen Armee bis zur Linie Enos—Midia findet günstige Aufnahme.

Politische Übersicht.

Stierreich—Österreich. Der am Mittwoch veröffentlichte Staatshaushalt für das finanzielle Jahr 1913 weist für das erste Quartal 1913 Einnahmen von 454,81 gegen 442,92 Millionen Kronen im gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Das bedeutet eine Mehreinnahme von 11,87 Millionen Kronen. Die Ausgaben betragen 551,41 gegen 499,78 Millionen Kronen im gleichen Zeitraum des Vor-

jahres. Somit übersteigen die Ausgaben die des gleichen Zeitraumes des Vorjahres um 111,62 Millionen. Die Bilanz ist um 99,75 Millionen ungünstiger als im ersten Quartal 1912. Der größte Teil der Mehrausgaben entfällt auf Ausgaben für gemeinnützige Angelegenheiten, während die Ausgaben für den öffentlichen Dienst zurückzuführen ist. Für die gemeinsame Armee betragen die Mehrausgaben 84,99 Millionen und für die Bundesarmee 11,93 Millionen Kronen.

Frankreich. Der soziale französische Deputierte und ehemalige Minister Bouché ist ab, daß er den von ihm eingebrachten Zusatzartikel zur Einleitung der Sozialversicherung, der sich mit der Frage des Eintritts in den Ruhestand befaßt, zur Beratung der Regierung vor, die Prüfung dieser Zusatzfrage zu spät vorgenommen zu haben. Er klagte dann die Regierung an, daß sie die Kammer veranlasse, die Krankheits- und Sterblichkeitsziffer der jungen Soldaten zu erhöhen. (Beifall auf der äußersten Linken und bei einem Teil der linken Ministerpräsidenten.) Der Bericht wurde daraufhin, daß es eine Frage der Einleitung der Sozialversicherung der Anträge des Parlaments enthielte, die die Kommission bei Beratung der Amendments die Meinung der Regierung verlangt hätte. Die Vorteile dieser Maßregel, die er im Prinzip anerkante, hängen in keinem Zusammenhang mit einer Erhöhung des Saläranspruchs (Beifall im Zentrum). Die Regierung habe sich zur Mitteilung der Gutachten des oberen Gesundheitsrates an die Kommission eine Prüfung der Frage nach allen Richtungen durch Kommission und Parlament herbeiführen wollen und damit lokal gehandelt. (Beifall von verschiedenen Seiten.) Er wolle durchsichtiger nicht auf die Kammer drücken, sondern ihrer Beratung volle Freiheit lassen. (Beifall im Zentrum und auf einigen Banken der Linken, ironisches Gachen auf der äußersten Linken.) Schließlich wurde Artikel 6 mit den dazu gestellten Amendments an die Kommission zurückverwiesen.

England. Robert Barendson hatte im Unterhause angefragt, wie hoch Churchill zur Zeit seiner Erklärung in Wien die Zahl der österreichisch-ungarischen und italienischen Dreidrangnachts annehmen habe, die im letzten Viertel des Jahres 1915 und in den ersten drei Vierteln von 1916 fertiggestellt würden, ohne Rücksicht auf neuere Meldungen über weitere Anträge Österreichs. Churchill erwiderte schriftlich, seiner Annahme liege das veröffentlichte Programm zugrunde, das sechs italienische und vier österreichische Dreidrangnachts aufzähle.

Spanien. Der König unterzeichnete einen Erlass über die Einleitung der Freiwilligen für den Dienst in Afrika. Der Kriegsminister prüft die Frage der Schaffung einer Fremdenlegion für die spanische Westafrika.

Marokko. Am Mittwoch besaßen die Marokkaner die Spanier bei Loriant und töteten dabei einen Sturmpol und zwei Soldaten. Die Spanier haben einen Anfall und werden dabei von einer großen Anzahl von Marokkanern angegriffen. Die Marokkaner machen sich über die spanische Artillerie unter großen Verlusten zurückziehen. Hinzugehen Spanier werden kampfunfähig gemacht.

China. Infolge der energischen Vorstellungen des russischen Botschafters in Peking, die durch die Drohung mit militärischen Zwangsmaßnahmen unterstützt wurden, hat sich in Peking ein allseitiges Einverständnis zwischen den Drangsalierungen russischer Untertanen erproben und Forderungen voll erfüllt. Der Gouverneur von Tschifu hat abgetreten, die anderen Schuldigen werden bestraft. — Ein russischer Journalist ist in Tschifu als Spion verhaftet worden. Die russische Gesandtschaft verlangt 5000 Dollar für die Freilassung des Bürgermeisters und droht, die Stadt bei Nichtbefriedigung dieser Bedingungen zu belagern. Russische Truppen sind nach Tschifu unterwegs. — Die Truppen der Sibirier sind sich durch ihnen an Zahl überlegenem Chinesen, die auch mit härterer Artillerie bewaffnet waren, in der Nähe von Kankow geschlagen worden. Die Verluste der Chinesen sind verhältnismäßig geringe. Die Hauptkräfte der Chinesen, die auf 15 000 Mann geschätzt werden, rücken gegen die Grenze heran.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Der Kaiser ist Donnerstag nachmittags 5 1/2 Uhr bei prachtvollem Wetter von Bergen eingetroffen und im Bundesjard vor Anker gegangen. Der Konjunkt Woyde begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“ und später meldete sich auch der Kommandant von Bergen, General Dornowitsch, beim Kaiser an Bord. Am Abend wurden auf den fünf Anhöhen der Stadt zu Ehren des Kaisers Freudenfeuer angezündet. Ein weiteres Telegramm meldet von gestern abend: Die „Hohenzollern“ hatte 10 Uhr 15 Minuten den Oststrand—Vendickturn und um 1 Uhr 10 Minuten den Hangjund passiert. Der Kaiserlose Nordbus erwartete mit sechs Loisen die Kaiserflotte bei Roperoff. Das Wetter an der Westküste war morgens neblig, nachmittags aufklärend. Morgen wird der Kaiser im Landhaus des Konjunkt Woyde den Besuch einnehmen.

(Die Kaiserin) fuhr gestern, wie ein Bericht aus Bad Homburg v. d. Höhe meldet, in Begleitung der Hofdamen Gräfin Keller und des übrigen Gefolges nach Bad Weilbach im Taunus, wo sie der wirtschaftlichen Frauenschule einen Besuch abstattete. Die hohe Frau besichtigte die Einrichtungen mit lebhaftem Interesse und ließ sich die Zöglinge der Anstalt vorstellen. Nach Einnahme des Tees in den Räumen der Schule begab sich die Kaiserin nach Bad Homburg zurück. Prinz Joachim trifft am Sonnabend, von Straßburg kommend, zu zwoeltägigem Aufenthalt ein.

(Die Kronprinzessin) wird mit ihren Söhnen Ende Juli auf Jagdschlösschen Welschensand zum Besuch bei der Großherzoginwitwe Anastasi entziffen.

— (Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen) sind Donnerstag vormittag zum Besuche des Prinzen Heinrich von Preußen in Kiel eingetroffen.

— (Der Reichstagsler von Wehmann Hollweg) wird seine Ferien auch in diesem Jahre auf seinem Gute in Hohenstein verbringen. Zu diesem Zwecke sind für die Anwesenheit des Herrn von Wehmann Hollweg besondere Anstalten getroffen worden, um die postamtlichen, telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Auswärtigen Amt in Berlin zu erleichtern. Das Bureau der Reichstagsler ist zum Teil nach Hohenstein verlegt. Herr von Wehmann Hollweg wird seinen dortigen Aufenthalt wiederholt unterbrechen, um in besonderen Fällen wiederholt in Berlin anwesend zu sein.

— (Reichstagswahl in Salzwedel-Gardegeln) Bei der am Donnerstag stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreise Salzwedel-Gardegeln erhielten der konservative Kandidat von Kröbber 11 896 und Dr. Böhm (Bauernbund) 14 177 St. Die Wahl Böhm's gilt als gesichert. Bei der Hauptwahl, die am 2. Juli stattfand, wurden von 29 432 Wahlberechtigten 23 785 Stimmen abgegeben. Es erhielten davon von Kröbber (kons.) 6 999, Schulz (kons.) 4049, Dr. Böhm (Bauernbund) 10 750 und Bergemann (Soz.) 1929 Stimmen.

— (Waffenlieferung.) Die ersten Aufträge der preussischen Regierung in blanken Waffen, die in Folge der Herabsetzung notwendig werden, stehen vor dem Abschluß. Die größeren Waffenfabriken in Solingen haben, der „Frank. Zig.“ zufolge eine Vereinbarung geschlossen, die die Herstellung eines größeren Teils des Bedarfs an Seitengewehren und Degen innerhalb bestimmter Frist übernehmen und die Arbeit auf die einzelnen Werkstätten nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit verteilen wird. Für die Seitengewehre kommt übrigens ein neues Modell bei diesen neuen Aufträgen zur Einführung, das auch bei dem spätem Bedarf in Frage kommen wird. Die neuen Seitengewehre sollen schwerer und breiter werden. Sie werden ungefähr den Sägen der Pioniere in der Form und Schwere gleichen, natürlich ohne Sägebänder.

— (Die polnische Hand.) Wie die „Schlesische Zeitung“ aus glaubwürdiger Quelle erfährt, ist das Rittergut Dzielnia, Kr. Lublitz, von dem bisherigen „deutschen“ Besitzer v. Gobel an den Nationalpolen P. Prondhaff übergeben worden. Der neue Käufer soll bereits in Dzielnia wohnen. Es scheint dieser Vorgang wieder eine bedeutende Maßnahme für den Wandel an Nationalität und Disposition vieler Deutschen zu sein.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 11. Juli. Ein schwerer Junge wurde durch die heftige Kriminallistigkeit festgenommen. Es ist dies der 27jährige Arbeiter J. Korch, welcher, dem eine ganze Anzahl Einbruchsbestrafungen zur Last fallen. Bei dem Diebstahl in Wolau bei Camburg, wo den Eirbherrn 1000 Mark in die Hände fielen, soll er auch mit beteiligt gewesen sein. Auf dem Hofhause Gerschingen hatte W. eine Besprechung mit seiner Frau, als ihn die Polizei festnahm. Er hatte noch 200 Mark bei sich.

† Naumburg, 11. Juli. Die unglückliche Wittefrau der letzten Wochen hat in den letzten Wochen in Naumburg an den Wirtshäusern erheblichen Schaden angerichtet. Die anfängliche in den letzten Wochen ist in Folge der schlechten Klimate und der sonstigen Lage von der zersplitterten Rekonstruktion her entstanden und die Ausfichten auf eine gute Weinernte sind damit fast gänzlich auf ein Minimum herabgesunken. — Ein benachbarter Hofe Santaroda sollte bei dem Landwirt Köberlich ein 14 Meter langer, 5 Meter tiefer und 2 Stöckel hoher Stall gebaut werden, um Untermauerungen vorzunehmen. Während der Arbeit stürzte aber das ganze Gebäude in sich zusammen und begab 5 Arbeiter unter den Trümmern. Nach längerer Arbeit konnten die Verletzten, aber alle noch lebend, gerettet werden. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten.

† Frankenhäuser, 10. Juli. Auf dem Kalweil der Gwerkschicht „Günthershall“ stürzten in einem Geleite zwei Mann ab, von denen der eine sofort tot war und der andere schwere Verletzungen davontrug.

† Halberstadt, 10. Juli. In nichtöffentlicher Sitzung der Halberstädter Stadtverordnetenversammlung wurden für die im Stadionsort vorgeordnete Errichtung der Volkshäuser und Lesehalle 22 000 Mark bewilligt.

† Friedrichsroda, 10. Juli. Die 19jährige Tochter der Familie Fischer stürzte in der Nacht zum Montag auf unheimliche Weise in den städtischen Steinbruch unterhalb des „Gellios“ und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie alsbald im Walthaus Frankenhäuser starb.

† Magdeburg, 10. Juli. Eine Eigentümerin hatte bei einer Frau in der Schornsteinröhre mehrere Male gedeckelt und sich dabei erhoben, ihr für ihre Kinder ein Mittel gegen entzündete Augen und Wimper zu bringen, sie solle aber einige hundert Mark bereit halten.

Nach einigen Tagen brachte die Eigentümerin das Mittel (Zägelstein), das in einem Topf mit heissem Wasser geschüttet werden sollte, auf den sich das Kind legen mußte. Sie erhielt 200 Mark und noch einige Kleidungsstücke. Auch von einem jungen Mädchen erhielt sie 20 Mark und einige Verletzungen gegen das Verprechen, das Mädchen durch Beten von der Weichheit heilen zu wollen. In beiden Fällen, in den die Eigentümerin verprochen hatte, das Geld nach einem Gebrauch in der Kirche zurückzugeben, sind die Beteiligten natürlich gerichtet worden. — Soweit Dummheit sollte man den Großhändlerinnen gar nicht zutrauen!

† Eisenach, 10. Juli. Der Gemeinderat beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit der Errichtung eines Theaterbaus innerhalb der Arturstraße. Der Gemeindevorstand hatte eine entsprechende Vorlage eingebracht. Danach sollte die Stadtgemeinde eine Garantie von 5000 Mark pro Jahr für diesen Zweck bewilligen. Das Ergebnis der Verhandlungen, in denen sich der Oberbürgermeister Schneider sehr lebhaft für das Projekt einsetzte, war die einstimmige Ablehnung der Vorlage in nennenswerter Minderzahl. — Der 73 Jahre alte Rentner Wagner wurde auf der Bohlenbohle von einem Auto überfahren. Wagner erlitt eine schwere Querschnittslähmung des Beines. Nach der Stadt gebracht, ist er noch im Laufe des gestrigen Abends gestorben.

† Letzenborn, 10. Juli. Bei einem am Dienstag hier in der Ullweiser Wäldchen der Witz in eine Unfallkatastrophe, in der sich eine Anzahl Steinbrucharbeiter befanden. Einer der Arbeiter wurde am Kopf und am Knie stark verletzt. Auch vier andere wurden vom Wagen getroffen. Alle drei waren verunfallt, die anderen Arbeiter kamen mit Schäden am Körper davon.

† Kronach, 10. Juli. Zu dem Jagdunfall des Pächters Reiblich in Zyren, der im Walde erschossen aufgefunden wurde, wird weiter gemeldet, daß wahrscheinlich fahrlässige Tötung vorliegt. Man nimmt an, Reiblich sei von einem Jagdgenossen für ein Stroh Wild gehalten und angeschossen worden. Die Staatsanwaltschaft hat nach dieser Richtung hin bereits die Untersuchung eingeleitet. Nach dem Sektionsbefund scheint Unfall oder Selbstmord ausgeschlossen.

† Schallau, 10. Juli. Ein Fall, wie er wohl selten vorkommt, ereignete sich in Blaternob. Dort sitzt in einem unbewachten Augenblick ein Dohle einen ganzen Eimer Beer aus. Den Bewohnern des Dorfes herbeigezogenen Tierarzts gelang es, das Vieh am Leben zu erhalten. Schätzenswert hat der ansehnliche Ertrag aus keine lässigen Folgen für das Tier.

† Gillingen, 10. Juli. Auf dem Schacht „Glocken“ rief ein Stoll der Föderation und tötete einen Arbeiter; ein anderer wurde so schwer verletzt, daß er in die Klinik nach Halle gebracht werden mußte. Ein dritter wurde leichter verletzt.

† Heiligenstadt, 10. Juli. Der 20jährige Wippermann in dem benachbarten Stemerode befand sich in der Nacht zum Montag mit anderen Büscheln aus demselben Orte auf dem Heimwege von Witzhausen nach Stemerode. Ein Schäfer aus Witzhausen, in der irrigen Annahme, die Stemeroder Büscheln hätten ihm seine Hütte weggeschoben, habe seine bewaffneten drei Schäferhunde auf die jungen Leute und schlug den Wippermann nieder. Erst am Montagorgen wurde dieser in schwerstem Zustande auf dem Felde liegend aufgefunden. Der Kopf trug schwere Verwundungen auf, der Hals war von den Hunden zerfetzt. Zwei Arzte aus Heiligenstadt wurden sofort zu dem Schwerverletzten gerufen; es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt.

† Leipzig, 10. Juli. Die Verhaftung des Privatbankdirektors Wolter aus der F. selbstraße zu Leipzig erregt großes Aufsehen. Wolter wird zur Last gelegt, sich an mehreren Schulen verhalten zu haben. Durch seine Verhaftung kam man auch dahinter, daß Wolter wieder Akademiker ist, doch daß er die Berechtigung hat, ein Lehramt auszuüben. Er ist als ein stark verschuldeter, schon verhafteter Schuldner bekannt.

Lustschiffahrt.

Erlaubte Einbürgerung Prüfung für Flieger.
Auf Grund des 889 Abs. 6 der Verordnung dürfen nach einer Verordnung der sächsischen Ministerien des Krieges und des Innern auch solche junge Leute zur erleichterten Prüfung für den einbürgerungsfähigen Dienst zugelassen werden, die sich auf dem Gebiete des Flugwesens besonders auszeichnen oder hervorragendes leisten. Die Erfüllung dieser Voraussetzung ist von den Bewerbern durch ein vom Kuratorium der Nationalflugpiloten in Berlin ausgestelltes Zeugnis nachzuweisen.

Fliegerabsturz in Johannisthal.
Donnerstag nachmittags 8 Uhr hat sich auf dem Flugplatz Johannisthal ein Fliegerabsturz ereignet. Der Fliegerführer Hoffmann war auf einem Fliegerabsturz zu einem Versuch ausgeflogen. Bei der Landung legte die Maschine zu hart auf und Hoffmann wurde herausgeschleudert. Die Maschine wurde sehr stark beschädigt. Hoffmann hat eine Stauung der Wirbelsäule und möglicherweise innere Verletzungen erlitten.

Eh rung Brindejones in Paris.
Der Flieger Brindejones wurde am Donnerstag im Stadthaus empfangen, von dem Präsidenten des Ministerrates und des Generalrats begrüßt und zu seinem Rundflug durch die europäischen Hauptstädte beglückwünscht. Brindejones wurde die goldene Medaille der Stadt Paris verliehen.

Vermischtes.

* (Hinrichtung in Riesensee.) Der Techniker Karl Stahl, der wegen Mordes, begangen in Berlin-

Wilmersdorf an der Köchin Margarete Rosenburg, am 15. Februar d. J. vom Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin zum Tode verurteilt worden ist, ist Donnerstag früh im Saal des Gerichtsgefängnisses zu Potsdam enthauptet worden.

* (Ein Steuerdrückberger) hat seinen Erben ein schönes Vermächtnis hinterlassen: Nicht weniger als 37 000 Mark haben die nachgelassenen. Der eine Erben hat den Tod vererbt in der Lotteriegewinnung der Oberbergamt A. D. Dr. jur. Paul Wächler, eine ziemlich bekannte Persönlichkeit. Er war ursprünglich Staatsanwalt gewesen, trat dann in Beziehung zum Fürsten Seidel zu Dornesmar und wurde dessen Generaldirektor. Oberbergamt Dr. Wächler versagte über ein sehr großes Einkommen wie auch über ein ziemlich großes persönliches Vermögen. Bei der nunmehr erfolgten Regulierung seines Nachlasses stellte es sich jedoch heraus, daß der Verstorbenen viele Jahre lang sich in bedeutendem Maße seiner Steuerpflicht zu entziehen suchte. Diese Steuerhinterziehungen reichten etwa bis 1899 zurück und betrafen nach der „Mit. Zig.“ annähernd einen Million Mark betragenden Fiskus. Freilich haben die Erben des Oberbergamtes Dr. Wächler nicht für die ganze Summe anzureufen, sondern hatten nur für die der Stadt in den letzten 5 Jahren entgangenen Steuern. Sie müssen 360 000 Mark und 16 000 Mark Strafe nachzahlen, insgesamt also 376 000 Mark.

* (Nach dem Genug von Johannisseer) Nach dem Genug von Johannisseer krank der ind. med. (P) Wagner in Oberbayern bei Dornburg v. d. S. ein Glas Wasser, worauf sich sofort schweres Erbrechen und schwere Störungen im Unterleib einstellten, denen der Student alsbald erlag.

* (Kittent auf den Schwiegereltern.) Der Herr Anton Sande in Düsseldorf verlor seinen Schwiegereltern, den Nationalwarenhändler Wilhelm Langenberg, durch Herzleiden schwer und erlich sich dann selbst. Das Motiv ist unbekannt.

* (Vermisste Touristen.) Zwei Leipziger Touristen, namens Secht und Müller, unternahm einen Ausflug auf die Wiener Riesener Seite, um von dort aus den Gipfel der Zugspitze zu besteigen. Sie trafen jedoch in der Höhe nicht ein. Als man in der Nacht Hilfe suchte, ging sofort eine Rettungs-Expedition ab. Bis jetzt ist ihr Sünden vergeblich gesucht. Da harter Schneeeis herrscht, befürchtet man, daß ein Unglück geschehen ist.

* (Schwerer Arbeiter verunglückt.) Bei Sprengarbeiten bei dem Tunnel der Arbeiterbahn sind beim Sprengen durch herabstürzende Steinmassen drei Arbeiter verunglückt worden. Zwei von ihnen sind tot, der dritte schwer verletzt.

* (Unfall bei militärischen Übungen.) Bei militärischen Übungen fand in der Nähe von Mittenwald drei Mann, die eine Patrouille bildeten, abgefußt. Alle drei sind schwer verletzt.

* (Großfeuer) brach Mittwoch abend gegen 10 Uhr auf dem neuen Güterbahnhof für Pferde aus. Die neue große Lagerhalle eines Speicherns brannte vollständig nieder. Der Schaden wird auf 80 000 bis 100 000 Mark geschätzt. In der Halle waren große Mengen Wein, Petroleum, Spiritus, Benzin, Holz, Holzwerkstoffe und Möbel gelagert.

* (Auf der Jagd erschossen.) Ein Belgier bei Chantonnay (Frankreich) wurde bei einer Wildschweinjagd zwei Landwirte durch einen unglücklich verlaufenen Schuß von mehreren, einer anderen Jagdgesellschaft angehörigen Jägern, erschossen. Die unglücklichen Schützen konnten bisher nicht ermittelt werden.

* (Mittelalterliche Leichenfunde.) In der Nacht zum Donnerstag wurde auf den Gräbern der französischen Weibchen in der Nähe des Champs de Mars-Waldhofes der Leichnam eines ehemals gefallenen französischen Mannes gefunden, in dessen Kleider lag eine Hamburger Bahnhofsart, mehrere Ähren in deutlicher und englischer Sprache, darunter die des französischen Kriegsmilitärs, sowie ein silbernes Kniebesteck. Die Identität des Toten konnte bisher nicht festgestellt werden.

* (Anlammen des in der Niederlande.) Donnerstag vormittag kollidierten in der Niederlande die amerikanischen Luftschiffe „Cassandra“ und der Kreuzer „Stettin“. Die „Cassandra“ erlitt Schäden am Vordergeschütz, der Kreuzer „Stettin“ wurde an der Backbordseite beschädigt. Beide Schiffe sind zur Reparatur in Kiel eingetroffen. Verloren sind nicht zu Schaden gekommen.

* (Ein deutscher Deserteur bei einem Einbruch erschossen.) Aus Engelburg bei St. Gallen wird vom Mittwoch berichtet: Der deutsche Deserteur Karl May aus Stuttgart wurde, als er in das Stationsgebäude in Wittenbach einbrechen wollte, von einem Polizeibeamten, den er mit dem Seitengewehr schwer verletzt hat, erschossen.

* (Über 20 000 Fahrgäste.) Auf der Untergrundbahnabende Spittelmarkt-Alexanderplatz in Berlin, die am Dienstag vor acht Tagen dem Verkehr übergeben wurde, sind nach der vorliegenden Statistik schon weit über 20 000 Personen befördert worden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Für Qualitätsraucher nur



die vorzügliche 3 Pfg. Cigarette

Die weit und breit bekannte Sensation

unsere grosser

Saison-Ausverkauf

dauert fort.

Schuhwaren.

Enorme Preismässigungen.
Riesen-Auswahl.
Beachten Sie unsere Schaufenster.

Konfektion.

Gebrüder Goldmann, Merseburg, Kl. Ritterstr. 12.

Schuhwaren

empfiehlt in grösster Auswahl bill.
Otto Riedel, Burgstr. 11.
Witt. Lieb d. Rab.-Sp. V.
Reparaturen sofort.

Tivoli-Theater

heute:
Das Musikanten-Mädel
Neiel. Fel. Et. Schüler a. G.
Sonabend. Kleine Preise.

Aufollenchen.

Sonntag, 19. Juli, nachmittags 3 Uhr ab
in der „Reichstrasse“.

Die lustige Oltwe.



Sonntag den 18. Juli von
nachmittags 3 Uhr ab

Kränzen in Schlopau,
Casshof „Zum Raben“.
Unsere lustig geladenen Gäste sind
w. kommen. Der Vorstand.

Zimmerstutzen-Verein Rötschen-Beuna.

Zu dem am Sonntag
den 18. d. Mts. nachmittags
3 Uhr stattfindenden

Gartenfest,

verbunden mit
Konzert, Preis-schießen
und Verlosung,
abends 7/8 Uhr

Ballmusik,

lad freundlich ein
Fr. Jähig. Der Vorstand.

Dilettanten-Verein

18. Juli d. J. unser

Gartenfest in der „Funkenburg“

Es ist Sorge getragen, daß auch bei ungünstiger
Witterung das Fest stattfinden kann.

Meuschau. (Schmidts Gasthof.)

Sonntag den 18. Juli

Saalweihe.

Nachmittags 8 und abends 8 Uhr

or. Ballmusik, ausgef. v. d. Merseburger Stadtkapelle.

Essen und Getränke in bewährter Güte. — Es ladet er-
gebenst ein v. Schmidt.



Ab Freitag den 1. Juli 1913

tägl. frischen Yoghurt

in Gläsern und Flaschen

a 35 Pfg.

Leere Gläser und Flaschen werden mit 15 Pfg. zurückgenommen.

Otto Aderhold,
Butter-Central-Halle,

Telephon 469. Eatonpl in 8

Alle Sorten Mehl und Futter

in nur guter Qualität empfiehlt

Wagnerstraße 3. **H. Belzel.** Wagnerstraße 3.
Mitgli d. vom Rab.itt.-Spar-Verein.



Zimmerstutzen-Verein e. V. Merseburg.

Unser diesjähriges

Königs-Schießen

findet vom 19. Juli bis 21. Juli
1913 im Vereinshaus „Strand-
schützen“ statt.

Festfolge:

Sonabend den 19. Juli

abends Gesellschaftsschießen.

Sonntag den 20. Juli

von nachmittags 3 Uhr ab

Beginn des großen Pre-
schießens auf 8 Scheiben.

Nachmittags Freizeitant
und Preis-schießen.

Abends Volksball.

Montag den 21. Juli

von nachmittags 2 Uhr ab

Fortführung des Schießens

auf allen Scheiben, von 5 bis

6 Uhr Königs-schießen, abds.

Volksball

nur für Mitglieder und ein-
geladene Gäste.

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Flora“

Sonntag den 18. Juli

Ausflug nach Löbitz.

Daselbst: Herren- und Damen-
festen, Preis-schießen,
Kinderbelustigungen usw. usw.

Abmarsch pünktlich 2 Uhr von
der Waterloo-rück. Auf dem
Rückmarsch erhält jedes Kind
ein Vampion gratis.

Dies unsern werten Gästen
zur Kenntnis. Der Vorstand.

V. f. B.

Sonntag den 18. d. Mts. nachm.

Ausflug nach Trebnitz.

Dortselbst

Sandstränzen.

Der Vorstand.

Atzendorf.

Sonntag den 18. Juli ladet zum

Kinderfest

freundlich ein Th. Barthardt.

Neichkau.

Sonntag den 18. Juli ladet der

Sehng-Verein „Harmonie“ zum Sängerball

freundlich ein

Der Vorstand.
D. Hoffmann, Gastwirt.

Rnapendorf.

Sonntag den 18. Juli von

nachmittags 3 Uhr ab

Jugendball.

Freundlich laden ein

Die jungen Mädchen.
D. Drauer.

Cröllwitz.

Sonntag den 18. Juli nachm.

Guten-Auslegeln und abends

Ballmusik

Es ladet freundlich ein
A. Wettete.

Leuna.

Gasthaus zum hellern Blick.

Sonntag den 18. Juli von

nachmittags 3 Uhr

Ballmusik,

wozu freundl. einladet G. Eißner.

Nach beendeter Inventur
kommen sämtliche

Sommerwaren

zum billigen Verkauf.

H. Taitza. Neumarkt.

Heute 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Zwei kurze Anfragen.) die im Reichstag gestellt worden waren, sind jetzt beantwortet worden. Auf die Anfrage des Abg. Dr. Feddersen hat Staatssekretär Dr. Delbrück folgende Antwort erteilt:

„Die unter Führung der französischen Regierung mit einigen europäischen Staaten eingeleiteten Verhandlungen über die Schaffung einer internationalen Organisation der drahtlosen Zeitsignale sind im Gange. Inzuehn lässt sich noch nicht übersehen, wann die Verhandlungen zum Abschluss gelangen werden.“

Die zweite Antwort des Staatssekretärs bezieht sich auf eine Anfrage des Abg. Mumm. Sie lautet:

„Internationale Vereinbarungen zur Durchführung eines besonderen Schutzes der Arbeiter von 16 bis 18 Jahren sind bisher nicht. Um einen internationalen Schutz der Arbeiter bis zum 18. Lebensjahre anzubahnen, hat der Schweizer Bundesrat durch Schreiben vom 31. Januar d. J. eine Anzahl von Staaten zu einer Konferenz im September d. J. nach Bern eingeladen. Es soll auf dieser Konferenz über das Verbot der industriellen Nachtarbeit Jugendlicher Arbeiter bis zum 18. Lebensjahre und für Arbeiterinnen (ohne Unterchied des Alters) beraten werden. Welches Ergebnis die Verhandlungen, an denen auch Deutschland teilnehmen wird, haben werden, lässt sich noch nicht absehen.“

Ferner enthält die Antwort eine Übersicht über die in Deutschland bestehenden Gesetzesvorschriften zum Schutz der Arbeiter unter 18 Jahren. (Die Altnationalliberalen) offenbaren sich immer mehr als schismatischer Bewegungselement innerhalb der nationalliberalen Partei. Wegenwärtig veranlassen sie ein Schrifttügen gegen den nationalliberalen Abgeordneten Kötzig. Herr Köstzig hat das Verbrechen begangen, daß er für einen Antrag der Sozialisten bei Beratung der Wehrordnung stimmte, der den Soldaten das Recht zuerkennen wollte, politische Versammlungen besuchen zu dürfen. Ein Braunschweig. Blatt hat sich zunächst für gewisse Abstriche gegen Herrn Köstzig ausgesprochen, die er später aber in einer Vermögensteuer und in der Ansicht, daß man in dieser Steuer einen wahren Monumentum von Unvernunft und Ungerechtigkeit, dem schändlichsten Produkt liberal-liberaler Vagierung, gleichsam den Anfang der von der Sozialdemokratie geforderten Steuerpolitik sehen dürfte. Das ist so, als wenn jemand den Anfang ordentlicher Maurerarbeit darin sehen will, daß auf dem Bauplatz Dreck abgeladen wird. Die Annahme des Vermögenssteuermittels bedeutete die Verhinderung einer rationalen Erbschaftsteuer für lange, lange Zeit.“

Herr Köstzig hat sich, das muß laut und vernehmbar ausgesprochen werden, durch seine Handlungsweise außerhalb der nationalliberalen Partei gestellt. Das muß ihm von der maßgebenden Parteistelle unabweisbar zu erkennen gegeben werden. Wäre daher die Partei — und unferne wegen auch Herr Köstzig — die notwendige Konsequenz aus der Sachlage ziehen? Dieser Angriff ist um so gefährlicher, als Herr Köstzig in absehbarer Zeit sich in seinem Wahlkreis (Sprengel) bei einer Neuwahl zu unterziehen haben wird. Er ist dort aus schwerer durch das Zentrum gefördert. Der altnationalliberale Angriff dient also direkt dem Parteivorteil des Zentrums. Man darf gespannt sein, wie lange die nationalliberale Parteileitung der parteigegensätzlichen Tätigkeit der Altnationalliberalen noch ruhig zusehen wird.

Das Zentrum und die Feuerbehalter in Köln. Die „Köln. Zig.“ schreibt: Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Zentrum im so unzulässiger ist, je fetter es sich im Füllmaß. Im Jahre 1904, als im Statut über die Anlage eines Urnenbains verhandelt wurde, konnte man aus dem Munde des damaligen Zentrumsführers folgende Worte vernehmen: „Über die Frage katholischer Kreise, die ich durch das der Abhaltung zu ziehen und zu haben aus den Gesichtspunkten die ich eben angeführt habe, daß die Feuerbestattung der christlichen Sitte widerspricht — den Schluss gezogen, daß man den Anhängern der Feuerbestattung jede Berücksichtigung ihrer persönlichen Anschauungen verweigern müsse. Die Tatsache, daß einzelne Mitglieder die Feuerbestattung vorziehen, ist nicht aus der Welt zu schaffen und muß, Leben aus den Gesichtspunkten, die ich eben angeführt habe, die Feuerbestattung in Form, welche die Gefühle der Anwesenden nicht oder möglichst wenig verletzen. Dies sind die Gesichtspunkte, von denen das Zentrum sich nicht im geringsten verpflichtet, die Tat sache irgendwelche Rücksicht zu tragen. Deshalb ist die Wahl infolge der absehbaren Haltung des Zentrums einen Fall zu stellen.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die Decksfrage. In einem zweiten Artikel der „Leipz. Volksst.“ wendet sich Genosse Karlstein gegen die zunehmende Duldung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Vorkommen der Sozialdemokratie. Er bringt recht starkle Ausdrücke: „Der Sozialdemokratismus ist ein Verbrechen, das nur einer Vermögenssteuer und in der Ansicht, daß man in dieser Steuer einen wahren Monumentum von Unvernunft und Ungerechtigkeit, dem schändlichsten Produkt liberal-liberaler Vagierung, gleichsam den Anfang der von der Sozialdemokratie geforderten Steuerpolitik sehen dürfte.“

Volkswirtschaftliches.

(Die Abführung der Wartezeit in der Angetretenenversicherung. Nach dem Versicherungsgeheim für Angefallene kann die Reichsversicherungsanstalt in den ersten 3 Jahren nach dem Infraktretren des Gelegtes, also in den Jahren 1913—1915, aus einzelnen Angefallenen nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung gestattet, die Wartezeit zum Bezug der Leistungen des Gelegtes durch Einzahlung der entsprechenden Brämienreserve abzuführen. Die Grundbedingung für die Berechnung der Brämienreserve bestimmt der Bundesrat. Die Wartezeit dauert beim Infraktretren für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, für weibliche Versicherte 90 Beitragsmonate, bei den Hinterbliebenenrenten 120 Beitragsmonate. Der Bundesrat hat vor dem Infraktretren des Gelegtes die Grundbedingung für die Berechnung der Brämienreserve aufgestellt und bestimmt, daß die Abführung der Wartezeit nur für volle Jahre und höchstens für diejenige Gehaltsklasse beantragt werden kann, welcher der Antragsteller zurzeit des Infraktretrens in die Versicherung angehört. Für die Berechnung der Brämienreserve ist das Alter des Versicherten maßgebend, das er an demjenigen Geburtsstage vollendet, welcher dem Zeitpunkt des Infraktretrens der Versicherung folgt. An diesem Zeitpunkt wird die Wartezeit abgeführt, jedoch nur von den Versicherten in ziemlich ausgedehntem Maße Gebrauch gemacht zu werden. Denn bis zum 1. Juli d. J., also innerhalb der ersten 6 Monate seit dem Infraktretren des Versicherungsgelegtes, sind bereits mehr als 800000 Mark als Brämienreserve von der Reichsversicherungsanstalt einmündert.

(Zulassung von nicht metrischen Ehegatten in eichpflichtigen Verehren. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 20. Juni 1913 hat der Bundesrat auf Grund des § 196 S. 1 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 beschlossen, daß für den Verkehr mit Eameren nach dem Ausland die Anwendung und Verehrung der auf dem englischen System beruhenden Gewichte bis auf weiteres zugelassen wird.

(Die Verwaltungsstellen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Ein rheinisches Blatt hatte daraus, daß die Verwaltungsstellen der Reichsversicherungsanstalt etwa zwei Millionen Mark jährlich betragen, unangenehme Schlüsse auf die finanzielle Entlohnung dieser Angestellten gezogen, da die Anstalt doch erst in der Entlohnung begriffen sei. Eine offizielle Korrespondenz ist dieser falschen Anschauung bereits vor einigen Tagen entgegengetreten, indem sie darauf hinwies, daß der Betrieb der Anstalt am 1. Januar bereits in seinem vollen Umfang eingeleitet wurde. Jetzt wendet sich auch die „Köln. Zig.“ gegen das rheinische Blatt und ergründet die Widerlegung noch dahin, daß die Entlohnung der Reichsversicherungsanstalt gegenwärtig jährlich 100 Millionen Mark betragen. Danach machen die Verwaltungsstellen nur etwa 1 1/2 Proz., also gegenüber 7 bis 8 Proz. der privaten Lebensversicherung und bei der Unfallversicherung. Sie sind also außerordentlich niedrig und werden auch später, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, den in der Begründung zu dem Gehaltswort in Aussicht genommenen Betrag von 2 Prozent nicht wesentlich übersteigen.

(Einfuhrverbot nach Elßa Lothringens. Da in den Departements Metz, Moselle und den angrenzenden Bezirken die Anstalt- und Klauenjucht ausgebrochen ist, ist dem Reichsanstalt, zufolge längs der französisch-elsässischen Grenze ein

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Roth.

(64 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wie der Kranke die Worte sprach, da sah Mirjam ein seltsames Leuchten auf seiner Stirn, die Dichterkrone, aus Leid und Schmerz geboren. Und sie beugte sich über ihn in erlösender Liebe und küßte seine bleichen Lippen.

„So nehme ich das Leid von dir!“ kam es aus ihrem Munde. „Mit diesem Kuß erwecke ich dich zu neuem Leben, das nicht dir, nicht mir, das der ganzen Menschheit gehört. Wie einen heiligen Wein werden sie deine Arter trinken, und bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele hinein wird bis ihr den Frieden bringen, den du dir erkämpfst. Das Leben tanzt seinen wilden Reigen weiter, Klaus, aber Hohes und Niederes, Land und schimmernder Schein, sie werden an der Wahrheit zerfallen, die du den Menschen in Lieberr bringt, mit deinem Herzblut geboren.“

Sie ließ die blühenden Wälder, die auf der Decke lagen, in seine Hand, und dann fragte sie leise: „Darf ich wiederkommen, Klaus?“

„Nicht mehr!“ bot er, und seine Lippen zuckten. „Vielleicht, wenn ich noch lebe, kommt du einmal, wenn du recht, recht glücklich bist, in das kleine Haus nach Bacharach, wo die Reben blühen. Dann werde ich dich segnen, Mirjam. Jetzt bräuche ich meine Kraft, wenn ich leber will.“

Mirjam stülpte blüßlich, wie seine Seele in Tränen aufste.

„Die Weisheit ist zu Ende!“ rief die Oberknechtler, leicht in die Hände klatschend in den Saal.

Da nickte Klaus Mirjam lächelnd zu, und sie ging, während ihr die Tränen über das Antlitz, daß gewordenen Antlitz trübten, wie eine Schattenscheide durch die Reihen der Kranken hin, dem Ausgang zu.

Sie sah nicht mehr, wie Klaus die kleinen, klauen Reichen mit Klüssen bedeckte, sie sah nicht den Bild, der ihr folgte, sie presste das kleine Buch, sein Buch, nur fest an ihre Brust, und in ihrer Seele war ein Klängen und Singen, weil sie fühlte, daß er überwinden hatte und ihr vergess.

Als sie in den Garten der Anstalt trat, fand der Professor wartend an den Steinplatten vor der Tür.

Mit tiefem Ernst sah er ihr ins Auge, in dem noch die großen Tränen wie schimmernde Diamanten hingen. „Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie kamen, angedigtes Fräulein!“ sagte er, den Hut in der Hand. „Nun ist mir nicht mehr bange!“

„Er wird gelint, Sie kosten es?“

„Ich bin davon überzeugt. Die Heilung der Lunge schreitet fort. Es war keine Kleinigkeit mit ihm, denn Klaus war ein schwieriger Patient, der sich namentlich erit trübte, gerade von mir irgendwelche Hilfe anzunehmen. Aber ich habe nicht aufgehört, um ihn zu dienen und um seine Freundschaft zu erwerben, und ich glaube nun, wir sind bald am Ziel.“

Ein frohes Leuchten brach aus seinen Augen, die mit reichem Ausdruck auf Mirjam ruhten.

„Darf ich Sie begleiten?“ fragte er dann.

Und sie konnte tief Worte erwidern, nur ihre Augen sprachen.

Gerhard mußte wohl die ihm Antwort verstehen, denn er schritt dicht an ihrer Seite durch die stille Stadt über den hintersten Schnee. In seiner Stimme war ein weicher Klang, als er dann zu ihr sprach über das Unglück, das die Eichenbachs betroffen. Und sie konnte da nicht anders, sie mußte ihm erzählen, wie nahe sie daran gewesen, sich diesem Abenteuer, diesen Reisen anzuschließen, und wie glücklich sie sei, daß nur der Gedanke an jemand, den sie liebte, sie noch in letzter Stunde vor einem gramamen Geschied bewahrte.

Sie sprach halbig, in kurzen, aber effekten Sätzen. Sie schloß nicht mehr. Schmunzeln erhellte sie alle ihre Gedanken. Sie sprach auch von ihrem Vortage, von dem sie ihrer Neue, und dabei zitterte ein leiser, höher Ton in ihrer Stimme, dem Gerhard giera lauschte.

Und als sie durch den jetzt fast menschenleeren Hofgarten schritten, wo wie zitterndes Längelkand Tausende von weißen Schneeflocken am Gehweg abgitterten und die alten Kleiderbäume unter der weißen Schneelast tief ihre Zweige beugten, da war es beiden blüßlich, als gingen sie nicht durch den Wintertag, sondern über eine zeitliche Luft von hell atmenen Frühlingsblühen rauschend empor, als fiele die ganze Welt in Duft, in Klang, in Sonne.

Gerhard Venheim beugte sich tief hernieder zu dem schönen Mädchen, dessen arme Klängen so seltsam schimmernd zu ihm aufstiegen, und er fragte leise:

„Darf ich, wenn mein Wert gelungen, wenn ich Klaus Wolffert dem Leben und seiner armen Mutter zurückgeben habe, kommen, Mirjam, und noch einmal fragen, ob

mir den Weg durch Schatten und Licht gemeinsam wandern wollen? Nicht im schwebenden Reigen, sondern ernst und treu, bereit, zuzuhören, in steter Pflichterfüllung, durchwärmt von der heiligen Liebe, die alles durchzieht, die alles trägt, die alles duldet? Willst Du, Mirjam?“

„Ich habe ja nie aufgehört, Dich zu lieben, Gerhard. Wie eine Flamme war es damals, als ich Klaus verriet, über mich gekommen. Ich konnte nicht anders, als ihn verlassen, denn mein ganzes Inneres drängte zu Dir, zu Dir. Ich sah in dem Leben, wie es war, nur das benennende Tor, das ich brechen, das ich sprengen mußte. Mit allen Klauen veruchte ich, wie ein Strom, mich hindurchzuwringen, in Sicherheit wollte ich mich zu Dir ergehen, da schlugst Du die Flügel des Todes zu, weil ich nicht würdig war, durch die Worte zu gehen, und ich habe Jahr um Jahr bebend vor der Worte gehalten, demütig, wie eine Maad, und wenn ich auch einmal veruchte, das Leben leicht zu nehmen und wie die rotharige Dore, mit der Du mich so oft berührtest, im Gegenwind meine Hände auszustrecken, ich allem, was mir in den Weg kam, im Grunde meines Herzens habe ich nur Dich geliebt, Gerhard, nur Dich!“

Gerhard soa Mirjams Hände lebensglücklich an seine Brust. „Mein rothariges Mädel!“ sprach er küßlich und dann küßte er sie hell auf die Augen und auf den leiste zuckenden Mund.

Und Arm in Arm gingen sie weiter, in den sinkenden Abend hinein.

Als sie den Ausgang des Hofgartens erreicht hatten, kam ihnen ein Paar entgegen.

„Um Gottes Willen, Ditta und Fips!“ rief Mirjam halbig und verneigte ihren Arm aus dem des Professors zu betreten.

„Was hal!“ lächelte Dittchen. „Ach werde doch vor meiner lieben, kleinen Schwägerin nicht Neiklaus nehmen!“

„Alle anten Geister!“ lachte Ditta auf, den blonden Mann an ihrer Seite loslassend und mit strahlenden Augen das Paar ansehend. „Na Fips, nun gibst kein Verrecken mehr, mach Deinen Kratzfuß und lag hüßlich, mein alter Junge, wie es Dich Deine kleine Braut geliebt.“

Als Verlobte empfinden sich: Gerwin Dunker, genannt Fips, und Ditta Sellow, die ewige Studentenbraut.“

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Beilage.

12. Deutsches Turnfest in Leipzig.

Die alte Wief- und Handelsstadt Leipzig sieht nunmehr im Zeichen der vier K. überall im Deutschen Reich rüfren sich die Turnvereine zur fröhlichen Fahrt in das Königreich Sachsen, wo nach fünfjähriger Pause nunmehr auf historischer Stätte Altdeutschlands Turnerschaft zum jubelnden Male zur Abhaltung des großen deutschen Turnfestes zusammentritt.

Unter dem Eindruck der Erinnerung an die Zeit vor hundert Jahren tritt der nationale Charakter des Deutschen Turnfestes diesmal ganz besonders lebhaft in die Erscheinung, denn nicht nur aus den Säulen des Vaterlandes werden in diesen Tagen laulende deutsche Turnvereine in die Reihen der alten Bundesgenossen einziehen, sondern auch aus dem Ausland. Einen besonders starken Rufzug erwartet man aus der deutschen Heimat. Zahlreiche Vertreter aus dem fernem Ausland und den deutschen Gebieten Südamerikas werden zeigen, daß das deutsche Turnen sich überall auf der Welt seinen Platz an der Sonne verdient hat und daß es noch zu allen Zeiten vorzüglich geeignet ist, sowohl für das Gedeihen der Völkerverständnis als auch in Bezug auf die Erziehung und Bereicherung des nationalen Bewusstseins. Dieser hat man stets bei den Deutschen Turnfesten von einer Förderung von oben abgesehen und mit einem gewissen Stolz die völlige Anwesenheit der hunderttausendfachen Gäste im Blick vor sich hat.

Mit welchen Reizmitteln die Deutsche Turnerschaft seit dem ersten Deutschen Turnfest auf rechnen gelernt hat, beweist ein Blick auf die früheren Teilnehmerzahlen. Im Jahre 1860 waren es in Koblenz noch keine 1000 Mann, die sich zum gemeinsamen Turnen versammelten. Im Jahre 1867 waren es in Leipzig abgetanzen Deutsche Turnfest 20.000 Teilnehmer aufzuweisen. Dann freilich kam eine Zeit des tiefen Niederganges, und erst das 10. Turnfest vom Jahre 1903 in Nürnberg hatte mit einer größeren Teilnehmerzahl, nämlich mit 30.000 Teilnehmern zu rechnen, während das letzte Turnfest, das von Frankfurt im Jahre 1909 schon 65.000 Teilnehmer aufwies, und die letzte Feststadt bereits mit 100.000 Besuchern rechnet. Somit kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das 12. Deutsche Turnfest allen übrigen den Rang ablösen wird, und da die Deutsche Turnerschaft mit über 7000 Vereinen und über einer Million Mitgliedern an der Spitze aller die Völkerverständnis pflegenden Verbände steht, so ist das Deutsche Turnfest untermischt als die größte nationale Veranstaltung des an nationalen Festen so reichen Jubiläumjahres der großen Völkerschicht anzusehen. Demnach hat denn auch die Leipziger Turnerschaft ganz bewußte Vorbereitungen für die festlichen Tage getroffen, und so werden die in den nächsten Tagen in der Feststadt eintreffenden Turner aus aller Welt eine würdige Stätte für das große nationale Fest finden, dessen Zweck es ist, im Jubeljahr der Freiheits-

kriege die Deutsche Turnerschaft auf der Höhe ihres Ruhmens zu zeigen.

Programm der Veranstaltungen:

Nach dem Festprogramm wird sich das Turnfest in folgender Weise abspielen: Sonntag den 12. Juli: Offizieller Empfang der deutschen Turner und der Gäste. Nachmittags: Konzert auf dem Festplatze. Samprichterführung. Abends: Größungsfeier auf dem Turnplatze, Übergabe des Bundesbanners. Sondervorführungen. Danach Begrüßungsfeier in verschiedenen großen Sälen der Stadt. Sonntag, 13. Juli, vormittags: Selbstkampf in zwei Gruppen. Mittags: Festzug. Danach allgemeine Freiwüchungen. Turnen des 14. Deutschen Turnfestes (Königreich Sachsen). Spiele. Einzelkämpfe. Turnen der Ausländer. Sondervorführungen. Konzert des Leipziger Gaufrüherbundes. Montag, 14. Juli, vormittags und nachmittags: Judo-Turnen, Spiele, Turnen der Kreise. Einzelkämpfe. Sondervorführungen. Turnereingebundenes. Abends: Konzert des Leipziger Gaufrüherbundes. Dienstag, 15. Juli, vormittags und nachmittags: Judo-Turnen, Spiele, Turnen der Kreise, Einzelkämpfe. Sondervorführungen. Schulturnen, Turnen der Jugendabteilungen. Abends: Konzert des Leipziger Jährlingsbundes. Mittwoch, 16. Juli, vormittags: Jüngern, Rechten, Schwimmen in der Leipziger Schwimmhalle. Schreiberturnen. Nachmittags: Militärturnen. Sondervorführungen. Siegerfeier. Abends: Militärturnen, Kräftigerturnen. Donnerstag, 17. Juli, früh: Beginn der Turnfabriken.

Merseburg und Umgegend.

11. Juli.

Neue Bestimmungen über Dienstausszeichnungen. Eine Kabinettsorder vom 4. Juli bestimmt: Die Dienstausszeichnungen sind künftig nach den von mit genehmigten Modellen herzustellen, und zwar: a) die erste Klasse als Kreuz aus Silber, b) die zweite Klasse als Medaille von Bronze, c) die dritte Klasse als Medaille von Argentan. Auf die erste Klasse gibt die vollendete fünfjährige, auf die zweite Klasse die vollendete zwölfjährige Dienstzeit Anspruch. Die zweite Dienstauszeichnung einer zweiten Klasse ist künftig als Medaille von Kupfer nach dem mit vorgelegten Muster herzustellen. Die Dienstausszeichnungen sind die Landwehr-Dienstausszeichnungen werden am formblühenden Band an der Ordensschnalle getragen. Nach der Ausführungsordnung des Kriegsministeriums führen die neuen Dienstausszeichnungen a) die 1. Klasse im Mittelfeld auf der Vorderseite die Königskrone, auf der Rückseite die Zahl XV, b) die 2. Klasse auf der Vorderseite die Königskrone, auf der Rückseite die Zahl XII, c) die 3. Klasse auf der Vorderseite die Königskrone, auf der Rückseite die Zahl IX. - Verlesen des Soldatenstandes, die am Tage der Verlesung die Dienstausszeichnung nach der neuen Bestimmung. Von ihnen schon erorbene Dienstausszeichnungen sind gegen keine neuen Art auszutauschen. Die dem aktiven Heere nicht mehr angehörenden Personen können die erorbene Dienstausszeichnungen in der neuen Form auf eigene Kosten anlegen.

Seitler der Wüste. Es ist fast schon im Lufte, wenn man den Namen der Wüste hört. Ein Mann, der schon vor Jahren nach Leipzig kam, hat wieder eine Vorkosterfahrt. Grüßendes Wüsten hinauf und herab. Die Glühenden, die sich das letzte Mal, so glatt und sicher über den Sanden und Tümpeln dahinzugelassen. Aber nicht jeder Sterbliche hat die nötigen blauen Lippen, so ohne weiteres zu Verfügung. Man, vielleicht wird der Vorkosterfahrt noch etwas in Wüsten, wie die Droiden, und die Strauchhalm. Jedenfalls hat man im Voraus das frohe Gefühl persönlicher Sicherheit, für den Fall, daß man auch einmal in einer Reppeln-Straße die Wüste durchschneiden dürfte. Die Klänge, die als Ein- und Zweierbeide vorgelesen über den Köben schwärzen, schon schon wieder aus, und ein Familienkörper, aber es ist wieder durch den weiten Luftraum folgen läßt. Wenn diese modernen Luftschiffe angedacht kommen, dann fallen die Worte erlangt und erlangt auf Seite. Was hört denn da so seltsam ihr gewohnt, ihnen loszulassen von Nichts wegen abgehendes Reich? Ja, das febrileinrichtete Aufwachen Selbstverständlichkeit, wie sie selbst die vollendete Technik doch nicht völlig erreichen kann. Viele Flugmaschinen-Gedanken haben übrigens den Vögelung genantens zu beobachten und davon zu profitieren gesucht. Der Vogel hat seine Schwung- oder Hubfedern, und dazu kommen in harmonischer Ergänzung die Schwanz- und Steuerfedern. Vermöge seiner Luftfülle kommt er auch beim schnellsten Vorwärtsschritt niemals außer Atem. Gleiten, Landen, Huberendvorziehen, alles geht mit unangenehmster Natürlichkeit. Eine besondere Größe folgt das zeitweilige Einsetzen des Gefieders, so daß auch ein Regenpaß den Körper nicht zu sehr beschwert oder abkühlt. Kurz, man kann auch bei der Betrachtung des Vögelkörpers eine hohe Weisheit der Natur feststellen. Eine ganze, zum Teil sehr sinnige Gegenweise hat sich um die Vogelwelt gehoben. Einzelne fluge Handwerker haben eifrig Sonntagkindern den Weg zu unermesslichen Schätzen geöffnet, wohl auch zu verwunschenern Prinzen und Prinzessinnen, die erst mal mit allem Bagunette erfüllt sein wollten. Eine Schwabe überbringt dem Herrscher von Cornwallis ein Paar der ihm sonst noch dülliche und manchen irischenischen Nabe, um diese Liebe fest in seinem Herzen auf. Heilige Vögel gehören zum höchsten Brauch vieler aller Religionen, und beispielsweise die antik-römische Vogelweiser-Kunst hat oft unmittelbar die wichtigsten Volksheilkräfte geeignt. Bei der großen Basler Kirchenerklärung im 15. Jahrhundert soll ein in diesen Vorkosten fliegender Sommervogel wie Götze ganz aus der Fassung und Würde gebracht haben. Der alte Späther Aristophanes ironisierte die athenische Dichtung-Gelehrtheit in der an den großen Dionysien aufgeführten Komödie „Die Vögel“, wo der Hühnerhahn galant zur Nachtigall sagt: „Ich trönte dich jedes gewöhnliche Wort aus der göttlichen Sprache, die im Symbol ist dem Leben der Vogelwelt entnommen oder mir ihm innerlich verbunden worden. Und sie verdienen es auch, die eifrigsten Segler der Wüste, das sich menschlicher Geist nachdenkend mit ihnen beschäftigt.“

kommen in harmonischer Ergänzung die Schwanz- und Steuerfedern. Vermöge seiner Luftfülle kommt er auch beim schnellsten Vorwärtsschritt niemals außer Atem. Gleiten, Landen, Huberendvorziehen, alles geht mit unangenehmster Natürlichkeit. Eine besondere Größe folgt das zeitweilige Einsetzen des Gefieders, so daß auch ein Regenpaß den Körper nicht zu sehr beschwert oder abkühlt. Kurz, man kann auch bei der Betrachtung des Vögelkörpers eine hohe Weisheit der Natur feststellen. Eine ganze, zum Teil sehr sinnige Gegenweise hat sich um die Vogelwelt gehoben. Einzelne fluge Handwerker haben eifrig Sonntagkindern den Weg zu unermesslichen Schätzen geöffnet, wohl auch zu verwunschenern Prinzen und Prinzessinnen, die erst mal mit allem Bagunette erfüllt sein wollten. Eine Schwabe überbringt dem Herrscher von Cornwallis ein Paar der ihm sonst noch dülliche und manchen irischenischen Nabe, um diese Liebe fest in seinem Herzen auf. Heilige Vögel gehören zum höchsten Brauch vieler aller Religionen, und beispielsweise die antik-römische Vogelweiser-Kunst hat oft unmittelbar die wichtigsten Volksheilkräfte geeignt. Bei der großen Basler Kirchenerklärung im 15. Jahrhundert soll ein in diesen Vorkosten fliegender Sommervogel wie Götze ganz aus der Fassung und Würde gebracht haben. Der alte Späther Aristophanes ironisierte die athenische Dichtung-Gelehrtheit in der an den großen Dionysien aufgeführten Komödie „Die Vögel“, wo der Hühnerhahn galant zur Nachtigall sagt: „Ich trönte dich jedes gewöhnliche Wort aus der göttlichen Sprache, die im Symbol ist dem Leben der Vogelwelt entnommen oder mir ihm innerlich verbunden worden. Und sie verdienen es auch, die eifrigsten Segler der Wüste, das sich menschlicher Geist nachdenkend mit ihnen beschäftigt.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Juli 1813. Zum Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen wurde der österreichische Generalfeldmarschall Schwarzenberg ernannt. Schwarzenberg war ein tapferer Kriegerführer und ehrenvoller Kavallerist, der mit seinem diplomatischen Takte die mächtigen Streitkräfte der verbündeten Armeen in großem Maßstab auszunutzen, unter den schwierigsten Verhältnissen, trotz der Anwesenheit von drei Monaten die buntegeige Waffe der verbündeten Heere endlich zusammenzubringen verstand; doch dem Genie Napoleons gab er sich nicht gewonnen, der große Gehirns des gebornen Feldherrn blieb ihm trotz der Schwärzenbergs trefflicher Generalstabeschef Radowitzts behalt nur geringen Einfluß. Im März, der beständig und niemals mit Glück in die Kriegsoperationen einzutritt, setzte vornehmlich sein Vertrauen auf Bernadotte und auf die französischen überläufer Moreau und Feinpi. Feiner der drei rechtfertigte dieses Vertrauen. Nur im April 1813, als Napoleon nach dem Zusammenbruch des Wiener Kongresses nach großen durchschlagenden Entscheidungen und das stolze Selbstvertrauen, das den Sieg verhängt, bei Bernadotte, den Russen und Österreichern war und blieb man Heimmüde, zögernd, unentschlossen. Schwarzenbergs Stellung als Oberbefehlshaber war eine sehr schwierige und nicht weniger als beschwerliche. Am 11. Juli 1813. Am diesem Tage erteilten die Marschall von Anhalt und Preußen von Trachenberg auf ihre Genehmigung zur Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 10. August, wie dies von Napoleon verlangt und ihm von Dietrich zugesagt worden war. Dieses dauerte es immerhin noch 2 Wochen, bis es weil man bei der Verbündeten der Ansicht war, daß mit Ablauf des 10. August die Feindbelagerungen wieder beginnen könnten, wogegen die Franzosen verlangten, daß dies erst nach Ablauf einer sechswöchigen Frist ansetzen dürfe. Da Napoleon hartnäckig auf dieser Forderung bestand und sich weigerte, in die Friedensverhandlungen einzutreten, beschloß die Verbündeten, die Waffenstillstände vorläufig zu beenden, jedoch die Verbündeten zuerst und in dieser Beziehung keinen Verlangen nach.

Dem frischen Vorwärtstreben eines Wüster und anderer Freiheitskämpfer hand auch im preussischen Hauptquartier vielfach der Meinung, daß Napoleon, wenn er nur auf den rechten Gehirns durch Metternich und Schwarzenberg-Kommern wohl abgerundet würde und eine feste Position an der Weichsel erzielte. Der König selbst dachte mutiger und hielt dem Kaiser Franz von Österreich in einem eigenhändigen Briefe vor, der preussische Staat müsse in Deutschland erheblich vergrößert werden, wenn Österreich in ihm einen starken und zuverlässigen Nachbarn haben wolle.

Tischlerei Ernst Nester, Johannisstraße 16, empfiehlt sich zur Anfertigung aller aus Fachschlagenden Arbeiten und liefert sauberste und billigste Ausführung zu. Billigste Bezugsquelle in Emaille-Wirtschafts-Artikeln sowie Aluminium bei Alfred Wecher. Emaille-Spezialgeschäft, Gde. Schmalle Str., An der Gasse.

Albert Dietzold, Zigarren-Spezialhaus, Fernruf 404, Domstraße 1, empfiehlt als Spezialitäten: Carola (Savanna-Einlage) p. Mille Mk. 150.- do. unfortiert do. in 1/20 Riffen " " 120.- 1912er Havana unfortiert in 1/20 Riffen " " 100.- Unsicherleses Produkt p. Mille Mk. 80.- Sauber-Formel in 1/20 Riffen " " 70.- Eingetrag. Nr. 159385 " " 60.- Miniro in 1/20 Riffen " " 55.- Qualitätsmarke Nr. 10 in 250 Stk. Riffen " " 50.- Der Stamm in 1/20 Riffen " " 50.- Mitglieder vom Rabatt-Spar-Verein.

Im Fortimer zu vermeiden, teile ich meiner werten Kundschaft mit, daß ich immer noch Johannisstraße 8, II. wohne. G. Horn sen., selbst. Maurer. Für Gastwirth und Statthalterbändler hält Bieranmeldungs- und Nachweissungsformulare, sowie Lagerhäuser stets vorräthig. Buchdruckerei Th. Höpner, Merseburg, Lhrue.

Meiner werten Kundschaft und Freunden mache ich bekannt, daß ich jetzt Gothardstr. 27, im Hofe 1 Tr., wohne. H. Eskau, Schuhmachermeister. Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich meine Wohnung und Geschäftsort nach Bahnhofstrasse 6, Seitengebäude, 1 Tr., (im Hause des Herrn Dr. Mummelberg) verlegt habe und bitte um ferneres Wohlwollen. A. E. Schild, Tapezierergesell.



Wochen für Merseburg.
Die diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen-
über keine Verantwortung.

Freitag den 13. Juli
(8. nach Trinitatis) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte
für das deutsche Institut gegen-
über ärztliche Mission.

Dom. Vorm. 8 Uhr: Pastor
Dellius.
Vormittags 10 Uhr: Diaf.
Wuttke.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Werther.
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Pastor Werther.

Donnerstag abds. 8 Uhr evgl.
Waidensand u. St. Magim.
Unterhaltungsabend Mühl-
straße 1. Pastor Niem.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
Kandidat Ortman.
(In der Neumarktschule).

Mittwoch den 16. Juli d. J.
abds. 8 Uhr Zusammen-
kunft der konfirmierten
Mädchen im Andreasheim
(Mühlhäuser 10).

Utenburg. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Niem.
Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-
verein. Seiffnerstraße 8.

Gottesdienst im Kirchspiel Epergau.
Epergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchführer. Vorm. 10 Uhr.

Sür die uns anlässlich
unserer Abreise geschenkt
wordenen Ehrentafel
sagen wir unseren beza-
hrenden Dank.
Merseburg, 8. Juli 1913.
August Gelke nebst Frau.

Bekanntmachung.
Die beantragten Flecksteine
sind von jetzt ab nach der neuen
Abmessung in der Gutscher Straße
zu bringen.
Merseburg, den 11. Juli 1913.
Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.
Sonabend den 12. Juli cr.
vormittags 11 Uhr
versteigere ich im Galtshof zur
Fautenburg

1 hellbraune Kommode, 1 großer
Spiegel mit Kommode, 1 Spiegel
mit Schrank, 1 rotbr. Sofa,
1 Glasstisch, 2 Straußenecken
und 1 goldenes Ring

Öffentlich meistbietend gegen bar.
Auction, Gerichts-Vollzieher
in Merseburg, Gottbarthstr. 5.

Zwangsversteigerung.
Sonabend den 12. Juli 1913
vormittags 11 Uhr
werde ich im Galtshof zur „Fauten-
burg“

1 Wollwagen und 18 Stüd eiserne
Patentgerüthigen
Öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Wiegner, Gerichts-Vollzieher
in Merseburg.

**Freundliche Wohnung, Straße,
Kammer, Küche und Auedhof,
1. Odt. bestehend, zu vermieten im
Gand 1.**

Blumacherstr. 4 mitl. Wohnung
zu verm. und 1. 10, zu beziehen.
Zu efr. baldst. part. L.

Weißenheller Str. 59.
2. Etage, 5 Zimmer, Küche und
Auedh., Garten, 1. 10, zu ver-
mieten. Desgl. Mansarde, 2 Stüb.,
Kammer und Küche.

Wohnung.
2 Stüb., Kammer u. Küche so-
fort zu vermieten, 1. Oktober zu
beziehen. Preis 200 Mk. Zuerr.
Gottbarthstr. 36, im Laden.

2 Wohnungen zum Preise von 700
und 400 Mark zum
1. 10. 1913 zu vermieten
Gottbarthstr. 15, Kontor.

kleine Wohnung an einzelne
Person zum 1. Oktober zu ver-
mieten. Baumstraße 9.

Freundliche Wohnung.
4 Stüb., Kammer, Küche, Bade-
stube mit Wannenbottich u. elektr.
Widr., sofort zu vermieten und
1. Oktober zu beziehen.

**kleine Wohnung, Straße und
Kammer** zu vermiet., 1. Oktober
zu beziehen. Giltberg 33.

Nach kurzem Krankenlager hat es Gott dem
Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unse-
ren guten Vater, Schwieger- und Grossvater, Herrn

August Schäffer

im 77. Lebensjahre heute, Donnerstag, abend 7 Uhr
zu sich abzurufen.

Um stilles Beileid bitten die trauernden
Hinterbliebenen:
Bertha Schäffer und Kinder.

Merseburg, den 10. Juli 1913.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr von der
Kapelle des städtischen Friedhofs aus statt.

Die herrschaftliche Wohnung
Seiffnerstraße 8 wird durch Ver-
lehung des Herrn Major Kirchner
am 1. Oktober frei. Besichtigung
zwischen 10-1/2 und 1/2-7 Uhr.
Näheres bei:
Geislich, Begener, Seiffnerstr. 8.

Entenplan 4
ist die Hälfte der 1. Etage zu
vermieten und 1. Odt. zu beziehen.
Friedrichstr. 38 ist eine Woh-
nung von 2 Stuben, Küche, Speise-
kammer, Keller, nebst Garten zu
vermieten. Preis 200 Mark.

Die Wohnung in der 1. Et.
ist zu vermieten und sofort ober-
später zu beziehen.
Karl Seiffnermann, Gottbarthstr. 20

Einzelne heute jugend Wohnung
von 60 bis 70 Kr. zum 1. Odt.
Offerten unter „308“ an die Exp-
d. Bl. erbeten.

Mitglied von der
Mitteldeutschen
Privat-Bank, A.-G.

Deutsche Fonds.		Zinsf.	Ausländische Fonds.		Zinsf.
Deutsche Reichs-Anl.	do.	3 1/2	Argentinien v. 97	do.	4
do.	do.	3 1/2	Chilensche Anl. v. 1906	do.	4 1/2
Preuss. Staats-Anl.	do.	3 1/2	China S.A. v. 1905	do.	5
do.	do.	3 1/2	Griech. 5% v. 1881	do.	1 3/4
do.	do.	3 1/2	Jap. Anleihe II	do.	4 1/2
do.	do.	3 1/2	do. v. 1905	do.	4 1/2
do.	do.	3 1/2	Mex. kons. von 1889	do.	5
do.	do.	3 1/2	do. Silber	do.	4
do.	do.	3 1/2	Oester. konz. Rente	do.	4 1/2
Höha. Staats-Rente	West-Pr. v. 1904	4	do. Gold	do.	4 1/2
do. IV. R. v. 1904	ab. 1. 19	3 1/2	do. v. 1906	do.	4 1/2
do. v. 1906	ab. 1. 19	3 1/2	Russ. v. 1905 kl. B. 1917	do.	4 1/2
Hess. Provinz-Anleihe	3,8	3 1/2	do. v. 1906	do.	4 1/2
do.	do.	3 1/2	do. v. 1902 kl. B. 1915	do.	4 1/2
Stadt-Anleihen.			Sao Paulo Sta. Grd.	do.	6
Sachs. v. 1904 Ser. II.	do.	4	Türken-Lose o. Oph.	do.	5
Dachsteinberg v. 1900 I.	do.	4	Ung. Gold-R.	do.	5
Erhart Ser. VI. V.H.	do.	4	do. Kr.-B.	do.	5
Salle v. 1906 I.	do.	4	Siamische Staats-Anl.	do.	4 1/2
Salle v. 1906, 92. 1900	do.	4	do.	do.	4 1/2
Merseburg von 1901	do.	4	Anstalt. Rhein-Prior.	do.	4 1/2
			Obligations.	Zinsf.	
			Kurs-Roll (gar.)	do.	4
			Moskau-Wind-Rohr.	do.	4
			Rybnak (gar.)	do.	4
			Wladikawka (gar.)	do.	4
				Zinsf.	
				Bank-Aktien.	L.D.V.
				Berliner Handels-Ges.	13 1/2
				Deutsche Bank	13 1/2
				Diakon-Ges. Altschott.	10
				Dresdner Bank	8 1/2
				Minold. Privat-Bank	7
				Nationalb. i. Deutschland	7
				Reichsbank	6 3/4
				Schwab. Bankverein	6
				Aktien v. Industriellen	L.D.V.
				u. Bergwerks-Ges.	
				Allg. Elektrizitäts-Ges.	227,90 bz
				Ammonoer Papierf.	120,- bz
				Bergman Elektr. Werke	5
				Chem. Fabrik Buckau	10
				Chem. Fabrik Leipzig	11
				Deutsche Oester. Bergw.	11
				Ges. (Bismarck-Kohlw.)	11
				Des. anor. Gas	11
				Hellwies. Maschinenf.	30
				Hille Gasometer	11
				Humb.-Amor. Packetfabr.	11
				Ind. Holzmaschinen	11
				Ind. Holzmaschinen	24
				Ind. Holzmaschinen	11
				Körbischer Zucker-Fab.	7
				Lausitzer	158,10 bz
				Luther Maschinen	7
				Masch. Fab. Buckau	6
				Norddeutscher Lloyd	6
				Phänix Bergw.-A.	245,- bz
				Rheinischer Metallwerk	186,25 bz
				Silberw. & Hölzer	307,25 bz
				Industrielle Obliga.	Zinsf.
				Gew. Michel (Bismarck)	5
				Gew. Guts Hofmann	5
				Gew. Leub. (Bismarck)	5
				Gew. Rosbach	5

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
Zweigniederlassung Merseburg.
Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

M. Reischel's Riesen-Welt-Arena.
Heute Freitag den 11. Juli
große humoristische Vorstellung
unter gütiger Mitwirkung der
gesamten Stadtkapelle (40 Musiker).
Vor und während der Vorstellung Konzert.
Zum Schluss:
gr. Kriegsschauspiel mit Feuereffekt
betitelt Der Balkanrieg mit der Erstürmung v. Adrianopol.
50 mitwirkende Personen.
Außerdem: Das Aufseherbedienen des deutschen Kraft-
athleten Herrn Wittke.
Ein kunstreiches Publikum von hier und Um-
gegend lade ganz ergeben ein
Wag Reischel, Direktor.

Freundl. Schlafstelle
zu vermieten
Burgstr. 17.
1 kleines Wohnhaus mit Garten
unmittelbar der Stadt ist preiswert
bei geringer Umzahlung zu ver-
kaufen. Zu erfragen bei
Richard Wiegand, Mäsestr. 8.

Berkaufe: 1 african. Ge-
steigelt, 1 Kanarienvogel und
mehrere Vogelstämme
Noonstr. 11, part. r.

Gut erb. Kinderwagen zu ver-
kaufen
Auenstr. 17, 2. Et. r.
Ein sehr gut erhaltener
Kinderwagen mit Gummireifen
ist billig zu verk. Or. Galtsh. 12.

1 Stiefhund zu verkaufen
Wintemann, Knapendörf.

1 Paar Fäuferschweine
sind zu verkaufen Neumarkt 40.

Läuferschweine zu kaufen gesucht
Offerten abzugeben unt. Sch in
der Exped. d. Bl.

Gartenmöbel gut erb. Tisch, Bank
u. Stühle, u. a. m., zu kauf. ge-
l. in Preisang. mit „Garten-
möbel“ an die Exp. d. Bl. erb.

Achtung!
Prima frisches, junges
Rohfleisch,
fr. Lende, Reber, Gedahes u. abends
warme Würstchen.

W. Raundorf, Fleischer Meister 1.

Prima Rohfleisch
erste feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rohfleischerei,
3b Breite Str. 4. Telefon 254.

Heute Sonnabend von 6 Uhr
an empfiehlt

ff. Thür. Rostbratwürste
G. Rohr, Fleischermeister,
Breite Straße 19.

Neue Kartoffeln
im ganzen und einzeln verkauft
billig.

F. Richter, Johannisstr. 11.

Gesellschafts-Berein
Guterpia
hält Sonntag den 13. Juli
von nachmittags 3 Uhr und
abends 8 Uhr fest

„Länzchen“
im Casino ab. Nachmittags
großes Preisstücken.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Subolds Restauration
Inhaber: Otto Riebe.
Sonnabend abend Salzknochen.

Olters Restauration
Sonnabend abend Salzknochen

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntags v. 11 h. 1/2 bis 1 Uhr mittg.

**Verein zur Hebung der Ge-
flügelzucht für Merseburg und
Umgegend.**

Sonnabend den 12. d. Mts.
abends 8 1/2 Uhr

findet im Galtshof des Herrn
Bühlich am Bahnhof Niederbunna
eine

öffentl. Versammlung

aller Geflügelzüchter und Liebhaber
statt, in der Vorträge über den
Zucht und die Ziele der Geflügel-
züchter sowie über den Vogel-
schutz und volkswirtschaftlichen
Wert der Geflügelzucht gehalten
werden. Alle Freunde und In-
teressenten pp. werden hiermit zu
bes. Bitte um gef. antrittsches und
pünktliches Erscheinen ergebenst
eingeladen.
Der Vorstand.

Sonnabend
fr. hausschlacht. Wurst.

Robert Schreiber, Quittenf.
Klavier spielt zu allen Fest-
lichkeiten. Zu erfragen
Gottbarthstr. 27, 2. Et.

Alle im Nähen vorkommenden Arbeiten
sowie Ausbessern in Wäsche,
werden billig und sauber aus-
geführt. Auch Renanfertigung
in Damen und Kinderkleidern.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schlöffer erget, gr. Gem. durch
Häheres durch Friedaqua West.
Auedingburg.

Züchtige
Formschleifer
werden gesucht. Angebote mit
Lohnanprüden unter „Form-
schleifer“ bef. die Exped. d. Bl.

1 zuverlässigen Geschirrführer
für Landwirtschaft gesucht.
Fr. Wöhe, Sand 2.

Schreiber-Lehrling
sucht zum sofortigen Eintritt
Rechtsanwalt Dr. Andemager.

Zücht. Hausmädchen
sowie in hohen Lohn gesucht.
Neues Schützenhaus.

Sum 16. Juli wird ein älteres
Mädchen
als Aufwartung oder Mädchen
gesucht.
Frau M. Feldteller, Barfstr. 1.

Saubere Aufwartung sofort
Gesucht.
Gottbarthstr. 33, II. links.

Kraftiges, anständig. Schmalbein
für Kinder gesucht. Fleischer Keller 1.

Bilbernes Reitenarmband
verloren worden. Abzugeben gegen
Belohnung. Schmale Str. 17.

Kanarienvogel entflohen. Gegen
Belohnung abzugeben.
Ratlfstraße 9.

Landwirtschaftliche

and

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 12. Juli 1913.

Der Ertragswert in der Landwirtschaft.

In Anknüpfung an die parlamentarischen Verhandlungen über den Wehrbeitrag ist die alte Frage der Feststellung des Vermögenswertes bei ländlichem Grundbesitz von neuem in einer Weise aufgerührt worden, daß man fast von einer „Bewegung“ in Sachen dieses Besteuerungsproblems sprechen kann. Was die Regierung anfänglich wollte, dürfte hinlänglich bekannt sein. Es sollte die im preussischen Ergänzungsteuergesetz seit 1911 enthaltene Bestimmung in das Reichsgesetz zur Erhebung eines einmaligen Wehrbeitrages herübergenommen werden. Hiernach wird der Ertragswert nach einem Vielfachen des Reinertrages bemessen, den die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücke nach ihrer bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren können. Da die Vermögenssteuer — so auch der Wehrbeitrag — das Vermögen nicht als Quelle eines tatsächlichen Einkommens, sondern auch dann ergreifen will, wenn das Vermögen zeitweilig keinen Ertrag liefert, so müßte ein Besteuerungsmaßstab gewählt werden, der den bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung erzielbaren Ertrag in Anspruch nimmt. Es erhebt sich aber die Frage, ob der Ertragswert in diesem Sinne überhaupt einen angemessenen Maßstab für die Besteuerung abgibt. Hiermit verbindet sich zwanglos die andere Frage, warum der Verkaufswert oder gemeine Wert bei Landgütern aus Gründen der Steuergerechtigkeit nicht anwendbar ist. Zur Beleuchtung dieser Fragen hat der Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Hoffmann aus dem Reichsschatzamt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ einen Beitrag geliefert, den man wohl als eine halboffizielle Begründung für die Einsetzung des Ertragswertes in den Gesetzentwurf betreffend den Wehrbeitrag ansehen kann. Wir folgen dem wesentlichen dem Gedankengange des Verfassers.

Der von unseren liberalen Freunden so gern konstruierte grundsätzliche Gegensatz zwischen dem Ertragswert und gemeinen Wert der Landgüter ist in Wirklichkeit vielfach gar nicht vorhanden. Wer für seine Kapitalanlage im ländlichen Grundbesitz eine landesübliche bescheidene Verzinsung sucht, wird den Kaufwert einem Vielfachen des Reinertrages anpassen,

seien es 4 v. H. beim 25fachen oder 5 v. H. beim 20fachen Reinertrage. In solchen Fällen wird der gemeine Wert mit dem Ertragswert im allgemeinen übereinstimmen. Der Verkaufswert wird häufig außer durch die wirtschaftlichen Faktoren noch durch andere Momente beeinflusst. Der Besitzer eines Landgutes, aber auch der Kaufliebhaber kann die Vorteile des eigenen Besitztums höher veranschlagen als die Kapitalzinsen, die sich aus dem Gute herauswirtschaften läßt. In diesen ideellen Momenten, wie man sie nennen kann, steckt allerdings auch ein Geldwert, den man aber füglich nicht versteuern kann, so lange nicht der Gegenstand der Kapitalanlage dem Güteraus-tausch zu dienen bestimmt ist. Hierzu macht der Verfasser jedoch eine Einschränkung wie folgt: „Den Besitzer freilich, der das Gut selbst zum Liebhaberpreise erworben hat, und wissen muß, was es ihm wert ist, bloß den Ertragswert besteuern zu lassen, liegt kein Grund vor. Man könnte also wohl bestimmen, daß, wenn der für das Gut zuletzt gezahlte Kaufpreis höher als der Ertragswert ist, jener und nicht dieser der Steuerveranlagung zugrunde zu legen ist.“ Unbillig freilich wäre es, die Ueberzahlung auch dann steuerlich zu erfassen, wenn der Käufer in der Erwartung auf Gutsarbeiten von Mehrerträgen sich verrechnet hat.

Das Ergebnis dieser Darlegung wird vom Verfasser dahin zusammengefaßt: 1. Daß im gemeinen Wert der Landgüter Wertfaktoren sich ausprägen, die mit dem Landgut als Kapitalanlage nichts zu tun haben und auch im gemeinen Werte anderer Vermögenswerte nicht mit enthalten sind; 2. daß im gemeinen Werte der Landgüter Werte enthalten sind, die für den steuerpflichtigen Besitzer solche Werte nicht sind; 3. daß der gemeine Wert eines Landgutes, der den gegenwärtigen Ertragswert überschreitet, gemeinhin nicht der Ausdruck des gegenwärtigen Gutswertes, sondern eines Zukunftswertes ist, der erst durch den Aufwand an Tüchtigkeit, Arbeit und Kapital erlangt werden muß.

Den Ertragswert kann man demnach als Maßstab für die Vermögenseinschätzung im Prinzip sehr wohl gelten lassen, seine zuverlässige Ermittlung bereitet jedoch große Schwierigkeiten. Der gemeine Wert ist wandelbar, kennzeichnet aber gerade dadurch die Relation zwischen Wert und Ertrag, während

die Beziehungen des Ertrages zum Kapitalwert solcher Landgüter, welche nicht in den Verkehr kommen, mit Sicherheit sich nicht feststellen lassen. Denn bei unverändertem Ertrage kann der Kapitalwert durch Aufwendung von Kapital und Arbeit, durch die steigende Gunst der wirtschaftlichen Lage, bessere Absatzverhältnisse, billigere Produktionskosten und manches andere steigen. Dadurch entsteht eine Möglichkeit, die der steuerlichen Gerechtigkeit zuwiderläuft, wenn der Steuerwert lediglich mit Hilfe eines starren Multiplikators festgestellt wird. Wenn schon die Abschätzung der Erträge mit vielen unsicheren Faktoren rechnen muß, so führt natürlich deren Vervielfachung mit 25, um den steuerlichen Reinertrag zu ermitteln, erst recht zu Irrtümern. Daher wünschte der Verfasser, daß die Ergebnisse einer Korrektur durch Vergleichung mit brauchbaren Kauf- und Pachtpreisen unterzogen werden. Der gemeine Wert soll demnach der Ertragsberechnung ergänzend zu Hilfe kommen.

Die Aufbarmachung der Kaufwerte in diesem beschränkten Umfange erscheint unbedeutlich, falls der Ertragswert prinzipiell maßgebend bleibt. Wo keine besonderen Verhältnisse vorliegen, werden, wie oben bemerkt, beide Wertgrößen ohnehin einander nahekommen. Gehen sie aber weit auseinander, so müßte die Ursache der Differenz klargestellt werden. Damit wäre auch der richtige Anhalt für den wirklichen Ertragswert gewonnen.

Die Ernteausichten in Deutschland.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wenn im Gegensatz zu den Klagen über die große Dürre auch aus einzelnen Gegenden Meldungen über andauernde Niederschläge einlaufen, so ist das bei dem wenig ausgeglichene Klima Deutschlands nur selbstverständlich. Die Angaben über die Regenmengen geben auch meist nur ein relatives Bild, da die Feuchtigkeitsmengen auf den Boden je nach seiner Schwere einen verschiedenen Einfluß ausüben. Eine sehr günstige Ernte stellt ein Bericht aus Hannover in Aussicht. Meist lauten aber die Angaben recht ungünstig.

Reichlicher Regenfall wird besonders aus Süddeutschland gemeldet. So wird uns aus Niederbayern geschrieben, „daß wir so viele Niederschläge haben, daß es uns kaum möglich

ist, die in diesem Jahre sehr ergiebige Ernte auf den Wiesen unter Dach zu bringen, nur fürchten wir fast, wieder ein Jahr, wie 1912 zu bekommen, wo es kaum möglich war, die Ernte zu bergen. Wir hatten im Mai 84, im Juni 82 Millimeter Niederschlag." Hessen leidet unter einem Uebermaß an Niederschlägen, „die fast an das vorjährige nasse Jahr erinnern. Nachdem schon im zeitigen Frühjahr starke Gewitter mit Wolkenbrüchen niedergingen, blieb die Witterung bis jetzt mit Ausnahme weniger Tage regnerisch und kalt. So hatten wir noch in letzter Zeit z. B. in 3 Tagen 45 Millimeter Regenhöhe und wer die wenigen Tage mit Sonnenschein nicht ausgenutzt hat, dessen Heu verfault jetzt auf den Wiesen.“ Im entgegengekehrten Sinne berichten fast alle Zuschriften aus Mittel- und Ostdeutschland. In der Lausitz hat es „seit dem 17. Mai nicht mehr geregnet und auch vorher herrschte bereits 4 bis 5 Wochen lang eine entseßliche Trockenheit. Neben den häufigen sehr heftigen Nordost- und Ostwinden brachten die letzten drei Monate vielfach Frost. Wir gehen bei unserem leichten Sandboden einer völligen Missernte entgegen. Der Winterroggen ist bereits seit 2 bis drei Wochen im Absterben begriffen, die Aehren sind klein und nur halb befestigt, viele Mehren sind taub, der Strohertrag ist ganz gering und ohne Gehalt. Die Sommerfrüchte sind braun und ausgebrannt, Hafer gibt vielfach nicht die Ausfaat wieder. Die Kartoffeln fallen kraftlos um und vertrocknen. Der erste Wiesenschnitt ergab nur ein Drittel der normalen Ernte.“ Auch die östlichen Provinzen leiden unter Magermangel, dort soll es einfach trostlos aussehen. „Vom Roggen ist reichlich ein Drittel erfroren und kann schon jetzt geerntet werden, allerdings nur als Stroh. Noch stärker als der Roggen hat die Wintergerste gelitten. Beim Hafer sind die ganzen Blätter erfroren. Er deckt nicht genug und macht überhaupt einen sehr kümmerlichen Eindruck. Kartoffeln haben ebenfalls sehr stark durch Frost und Dürre gelitten und die Rüben kommen nicht von der Stelle, dazu die vielen Fehlstellen in den Rübenfeldern. Gelobt wird auch immer die gute Heu- und Futtermaterie. Das mag beim ersten Schnitt richtig sein, soweit es sich nicht um Kleefelder handelt. Was ist aber aus dem ganzen Kottlee geworden, der noch allenthalben bis zu 75 Prozent ausgewintert ist. Und wodurch soll er ersetzt werden?“ Auch in Vorpommern sind die Ernteausichten recht mäßige. „Seit Ende April fielen einmal 15 und einmal 9 Millimeter Regen, der aber sofort durch tagelange orkanartige Stürme weggefegt wurde. Allerdings hat die Dürreklüße häufiger Niederschläge gehabt, aber schon wenige Kilometer von der Küste entfernt, ist mit geringen Ausnahmen nichts gekommen. In hiesiger Gegend ist fast nur schwerer Boden, der durch langjährige Tiefkultur und gute Düngung viel Dürre vertragen kann, aber selbst auf den besten Böden sind die Ernteausichten sehr gering. Roggen steht durchweg dünn und wird stark von Ungeziefer heimgesucht. Winterweizen steht noch mittelmäßig. Sauerweizen miserabel. Gerste allgemein dünn und kurz, geradezu kläglich steht der Hafer, kurz im Stroh, dünn und sehr ungleich. Selbst bei fruchtbarstem Wetter ist an

eine Ernte wie im Vorjahre nicht zu denken.“ Alles in allem lauten sonach die Berichte über die künftige Ernte recht ungünstig.

Der Fleischverbrauch

Die Klagen über die Fleischnot wollen nicht verstummen. Sicherlich sind die über die Fleischsteuerung berechtiget, aber es ist mit denen über die Fleischnot ebenso. Wenn man bedenkt, daß der Fleischverbrauch auf dem Lande viel geringer ist als in der Stadt, und daß die Landarbeiter durchaus nicht schlechter, sondern eher besser genährt sind als in der Stadt, wird der Glaube an die „Fleischnot“ schon erschütteret. Wissenschaftliche Forschungen zeigen in der Tat, daß man ehemals viel weniger Fleisch gegessen hat als heute, ohne daß von Fleischnot die Rede gewesen wäre.

Professor Max Rubner, der Berliner Physiologe und Hygieniker, räumt gerade der Fleischfrage in seinem jüngsten, soeben von der in Leipzig herausgegebenen Werk „Wandlungen in der Volksernährung“ einen breiten Raum ein. Das Material, das er in dieser gründlichen Untersuchung anführt, zeigt nach einem Referat der „Deutschen Warte“ deutlich, daß weder von einem Rückgange des Fleischgenusses noch von einem Zurückstehen Deutschlands hinter anderen Ländern die Rede sein kann, wenn man einen größeren Zeitraum ins Auge faßt. Gegenwärtig stehen die Einwohner Australiens als Fleischesser bei weitem an der Spitze: 111,6 Kilogramm beträgt der Fleischverbrauch auf den Kopf und das Jahr. Nur halb so groß ist der Verbrauch in den Vereinigten Staaten, nämlich rund 54,4 Kilogramm. Dann folgen Deutschland (52,3), England (47,6), Frankreich (33,6), Belgien und Holland (34,3), Oesterreich-Ungarn (29), Spanien (22,2), Rußland (21,8) und Italien (10,4). Es ist also durchaus falsch, wenn man auf die beefleischessenden Engländer hinweist, den der Deutsche ist im Durchschnitt etwas mehr Fleisch als der Engländer. Früher war sein Fleischverbrauch allerdings erheblich geringer, und wie er innerhalb eines Jahrhunderts angewachsen ist, zeigen folgende Zahlen: 1816 kam in Deutschland auf den Kopf und das Jahr ein Fleischverbrauch von 13,6 Kilogr. 1840 waren es 21,6, 1861: 23,2, 1873: 29,5. Dann trat ein ganz geringer Rückschritt ein, und der Verbrauch betrug 1883: 29,3 um alsbald weiter zu steigen. 1892 betrug der Verbrauch auf den Kopf 32,5, 1900: 43,3 und 1907: 46,2. Gegenwärtig ist der Fleischverbrauch also 3,4 mal so groß wie 100 Jahre früher. Im Jahre 1813 war der Fleischverbrauch in Deutschland ungefähr so groß, wie er heute in Italien ist, dem Lande, das in Europa am wenigsten Fleisch verbraucht. Freilich besteht in der Gegenwart noch ein großer Unterschied des Fleischverbrauches zwischen Stadt und Land, und das meiste Fleisch wird in den Städten verzehret. Der Durchschnittsverbrauch der Städte von 52,4 Kilogramm auf Kopf und Jahr steht einem Durchschnittsverbrauche von nur 31,6 auf dem Lande gegenüber. Dabei blieben alle Städte, so sehr unter ihnen der Fleischverbrauch auch schwankt, erheblich über dem ländlichen Durch-

schnitte. Am wenigsten Fleisch wird in Königsberg verzehret (40,7 Kilogramm), viel dagegen in Berlin, Karlsruhe, Mannheim (70,9 Kilogramm) und am meisten in München, Augsburg und Nürnberg (80,2 Kilogr.). Der große Fleischverbrauch in München steht auch in der Vergangenheit schon fest.

Wer ist es nun, der das Fleisch verbraucht? Die Hauptmasse des Fleisches verzehren die gelehrten Arbeiter, und auf die sogenannten höheren Stände kommt etwa nur ein Siebentel. Rubner verteilt den Fleischverbrauch auf die Stände folgendermaßen: Es kommen auf Landarbeiter und ungelernete Arbeiter 16,5, auf gelehrte Arbeiter 44,8, auf den niederen Mittelstand 10,5 und auf die höheren Stände 12,9 Prozent. Von der Steigerung des ganzen Fleischkonsums ist die Hauptmenge dem größeren gewordenen Verbrauche der Minderbemittelten zuzuschreiben.

Ueber die Verwertung der Magermilch

berichtet in der „Hilbesheimer Molkereizeitung“ Dr. Günther, Braunschweig, u. a. wie folgt: „Die beste Verwertung von Magermilch bildet zweifellos deren Verwendung für den menschlichen Konsum, und durch den Kleinkauf in den Städten wird ein Bruttogewinn von 7—8 Pfennig pro Liter ermöglicht. Die mannigfachen Bemühungen der Molkereien, für die Magermilch einen größeren Absatz in den Haushaltungen zu gewinnen, sind bisher an der Abneigung des Publikums sowie infolge der unzureichenden Haltbarkeit der Magermilch gescheitert. Durch die Abgabe größerer Quantitäten süßer Magermilch an Margarinewerke ist manchen Molkereibetrieben Gelegenheit geboten, die überschüssige Milch für 5—6 Pf. abzugeben. Bei den Bäckern hat sich die Verwendung der Magermilch im Gegensatz zur Privatmolkerei weit besser eingeführt. Diesen Großabnehmern müssen natürlich beim Bezug in Kannen stets Vorzugspreise eingeräumt werden. Die Preise bei Kannenbezug schwanken im allgemeinen pro Liter zwischen 4 und 6 Pf. Im Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, daß die nährstoffreiche Magermilch wegen des faden Geschmades beim Publikum keine günstige Aufnahme als Trinkmilch findet, wurde bereits seit vielen Jahren versucht, die Magermilch durch Zusätze aromatisch und vollmundig zu machen. Man ging daher zur Herstellung von Milchsekt, Molkeamischsekt, Milchlokal, Molkeamisch usw. über und glaubte auf diese Weise aus der Magermilch eine bessere Rentabilität zu erzielen. Alle dahingehenden Versuche endigten aber als Eintagsfliegen mit negativem Erfolge. Unter Berücksichtigung der bekannten Tatsache, daß der größte Milchverbrauch bei der Kinderwelt zu suchen ist, sollte man fernerhin in den interessierten Kreisen bemüht sein, die Magermilch durch entsprechende Zusätze vollmundig zu machen. Nach den in dieser Richtung angestellten Versuchen eignet sich als Zusatz das Vanillin in Verbindung mit Zucker (Vanillezucker) sowie zur Färbung ein unschädlicher gelber Farbstoff. Das Vanillin, der Farbzucker und der Farbstoff müssen vor dem Aromatisieren bezw. Färben der Milch in einem Mörser völlig verrieben werden. In-



folge der sehr großen Ergiebigkeit des Vanillins, dessen Preis im Gegensatz zu früheren Jahren ganz bedeutend gefallen ist, stellt sich eine derartige Manipulation billig. Eine aromatisierte Magermilch (Vanillmilch) darf als Flaschenmilch, um Verwechslungen vorzubeugen, nur in gefärbten Gläsern abgegeben werden. Als Verkaufsmilch vom Wagen oder beim Bezug von Kannen muß die Vanillmilch stets als „Magermilch“ bezeichnet, d. h. deklarieren werden. Die Quark- und Käseherzeugung aus Magermilch bietet naturgemäß eine niedrigere Verwertung als deren Verkauf als menschliches Nahrungsmittel. Die Angaben über die Rentabilität der Quarkkäseerei sind sehr verschieden. Die Verwendung der Magermilch schwankt im allgemeinen von 3,5–5 Pf. pro Liter. Ein gleichbleibender Gewinn aus der Käseerei läßt sich schwer erzielen, weil die Ergebnisse der Ausbeute sowie die jeweilige Konjunktur des Marktes die ausschlaggebenden Faktoren darstellen. Die Ausbeute an Quark wird von manchen Molkereien mit 18–20 Pfd. von anderen dagegen mit 20–25 Pfund pro 100 Liter Magermilch kalkuliert. Die letzteren Zahlen lassen sich nur aus hochprozentiger Vollmilch erzielen. Der Prozentsatz an Eiweißstoffen steht bekanntlich in einem gewissen gleichbleibenden Verhältnis zum Fettgehalt der Milch. Bei der Verwertung von Magermilch durch Quarkkäseerei kommt ferner eine Reihe von Gesichtspunkten in Betracht, welche sowohl in technischer als auch kaufmännischer Hinsicht in gewissermaßen Weise erwogen werden müssen. Es sind hierzu gewisse Erfahrungen in der Käseerei, geeignete Räume, ferner günstige Abschlässe, solente Rundschaft zu rechnen. Auch die Art der Gegend ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, und hierbei verdienen industrielle Landstriche den Vorzug. Die Quarkkäseerei dürfte für dort gelegene Molkereien sehr vorteilhaft sein, wenn die größeren Lieferanten in der eigenen Wirtschaft keine nutzbringende Verwertung für Magermilch haben. In Gegenden mit Kleinbäuerlichem Besitz läßt sich die Quarkherzeugung nicht so vorteilhaft betreiben, weil die Lieferanten die ihnen zukommende Magermilch zur Aufzucht an Jungvieh sowie auch für die Schweinemast benötigen“

Vom Blitzableiter.

Beim Breslauer Verbandstage Deutscher Elektrotechniker hielt Professor S. Kuppel aus Frankfurt a. Main einen Vortrag über „Gebäudeblitzschutz“, in dessen Einleitung er auf die bisherigen Bemühungen des Verbandes, dem Blitzableiter in Deutschland weitere Verbreitung zu verschaffen, Bezug nahm.

Im Jahre 1901 stellte der Berliner Elektrotechnische Verein „Leitfäden über den Schutz der Gebäude gegen den Blitz“ auf, die der Verband alsbald ebenfalls annahm. Diese Leitfäden erklärten, daß die Anwendung des Blitzableiters in immer weiterem Umfange durch Vereinfachung seiner Einrichtung und Verringerung seiner Kosten zu fördern sei, und gaben dann kurzgefaßte Weisungen für die zweckmäßige Anlage von Blitzableitern. Der letzte Verbandstag nahm nun auch Erläuterungen und Ausführungsvorschläge an, die der Elek-

rotechnische Verein zu diesen Leitfäden ausgearbeitet hatte, und in Anknüpfung hieran führte der Vortragende, nach der „Schles. Ztg.“ aus:

Die „Leitfäden“ sind durchaus nicht in der Weise bekannt geworden, wie sie es wegen ihrer vorzüglichen Fassung verdienen. Nur wenige Städte haben sie ihren Bestimmungen zugrunde gelegt, und wo es geschehen ist, da sind sie durch das Vorschreiben besonderer Konstruktionen, die dem Sinne der Leitfäden nicht entsprechen, bis zu einem gewissen Grade illusorisch gemacht worden. Die Leitfäden wurden dazu geschaffen, um allen Kreisen, besonders aber auch den Architekten, den Behörden, Feuerversicherungs-Gesellschaften und anderen Interessenten zu zeigen, wie man in den Kreisen der Sachverständigen sich die Behandlung der Blitzableiterfrage denkt, und es wurde im ersten Satze besonders darauf hingewiesen, daß die allgemeine Einführung „durch Vereinfachung der Einrichtung und Verringerung der Kosten“ angestrebt werden muß. Denn darüber ist man sich immer klar gewesen: die Einführung der Blitzableiter ist eine Kostenfrage. Leider ist nach Bekanntgabe der Leitfäden von Seiten der Elektrotechnik wenig mehr geschehen, um deren allgemeine Anerkennung durchzusetzen. Interessierte Kreise haben dann vielfach Vorschriften geschaffen, die heute noch bestehen, und die alle unsere Arbeiten und Bestrebungen zunichte gemacht haben. Es liegt eine große Anlage gegen uns in der Tatsache, daß heute noch nicht mehr als etwa fünf Prozent aller Gebäude Blitzableiter besitzen. Wenn man ein Physikbuch aufschlägt, so findet man als wesentliche Aufgabe des Blitzableiters den vorbeugenden Schutz angeben und die Forderung, Edelmetallspitzen, sehr hohe Stangen und unbedingt Kupferdraht zu verwenden. Ähnliches findet man auch in verschiedenen Vorschriften. Im Frühjahr kann man alljährlich in vielen Tageszeitungen Berichte lesen, die außer der Betonung der obigen Ansichten auch immer noch die Leute mit der Gefährlichkeit unvollkommener Blitzableiter gruseln machen. Da kann es nicht Wunder nehmen, daß sich das Publikum vielfach gegen die Einführung einfacher Anlagen sträubt, ja daß es vorkommt, daß sich Gebäudebesitzer — wie ein Oberinspektor in seinem Berichte erwähnt — „ihre nach den Leitfäden gut ausgeführten Blitzableiter, unter dem Druck der öffentlichen Meinung, nachträglich mit hohen Auffangstangen versehen ließen.“ Nun ist aber doch genügend bekannt, wie gering im allgemeinen der durch nichtzündende Blitzschläge verursachte Schaden ist, bei dem entweder die Flächen des Gebäudes allein oder die wenigen daran vorhandenen, unverbundenen Metallteile den Schlag abgeleitet haben. Er beträgt im allgemeinen weniger als ein Zehntel des Gesamtschadens, obwohl die Zahl der nichtzündenden Blitzschläge etwa zwei- bis dreimal so groß ist als die der zündenden Schläge. Würde man die Zündungen verhindern können, die im wesentlichen (etwa 80 Prozent) dadurch hervorgerufen werden, daß der Blitz auf Heu und Stroh trifft, so würde damit der Blitzschaden in der Hauptsache beseitigt sein.

Nun wird in den meisten Fällen genügen, um eine in Betracht kommende Zerstörung bzw. einen Brand zu verhindern, wenn von

den bekannten Einschlagstellen aus einfach Leitungen zur Erde geführt werden. Im Interesse einer billigen Herstellung und des guten Aussehens empfiehlt es sich, hierzu die metallenen Gebäudeteile zu verwenden. Firnisbleche, Blechbeschlag der Windbretter, Dachrinnen, Abfallrohre und dergl. bieten sowohl in Bezug auf Querschnitt als auch wegen ihrer großen Oberfläche gut geeignete Leitungen dar, die meist nur weniger Ergänzungen bedürfen und in den normalen Fällen einen ausreichenden Schutz gewähren. Bei der weiteren Verbreitung der Wasserleitungen wird auch in den meisten Fällen eine besondere Erdleitung überflüssig, da man diese Metallteile nur mit der Wasserleitung zu verbinden braucht. Beim Fehlen der Wasserleitung ist es auch nicht erforderlich, die hohen Kosten für Grabarbeiten zur Erreichung von tiefliegendem Grundwasser zu verwenden und da hinein teure Kupferplatten zu versenken. In der Humusschicht (etwa 30 bis 50 Zentimeter tief) sich verteilende Leitungen werden völlig ausreichen und in der Siemenschen Anordnung als Ringleitung auch leicht den Anschluß der verschiedenen Ableitungen ermöglichen. Das Material braucht durchaus nicht das teure Kupfer zu sein, da verzinktes Eisen als Band, Draht oder Seil, das ja auch sonst an Gebäuden allgemein benutzt wird, völlig ausreicht. Es wurde schon vielfach verwendet und hat sich z. B. in Schleswig-Holstein in langem Zeitraum recht gut bewährt. Immer ist bei Herstellung des Blitzschutzes zu berücksichtigen, daß nicht wenige teure Anlagen gebaut werden sollen, die jeden, auch den geringsten Schaden verhindern, sondern daß einfache, möglichst billige Blitzableiter herzustellen sind, die im Regelfall genügen. Denn wenn auch beim Blitzableiter die wirtschaftliche Frage allein nicht entscheidend sein kann, so darf sie doch keinesfalls außer Betracht bleiben, denn von einer Wirtschaftlichkeit kann man nur dann reden, wenn man allerbilligste Anlagen herstellt. Den Bau dieser billigsten, einfachen Anlagen zu fördern, die genügend Schutz sowohl für Personen als auch gegen wesentliche Beschädigungen der Gebäude geben — das ist Sache des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, als einer maßgebenden, uninteressierten Körperschaft, und deshalb muß er die Durchführung seiner Leitfäden zu erreichen suchen.

Mannigfaltiges.

Reinigung von Milchgefäßen. Ueber die Reinigung der Milchgefäße sind von verschiedenen Fachleuten Regeln ausgearbeitet worden, welche die Molkereien ihren Lieferanten zur Beachtung auszuhandigen pflegen. Gewöhnlich wird in diesen Regeln verlangt, daß die Milchgefäße mit warmem Wasser unter Zusatz von Soda ausgewaschen werden sollen; danach sind sie mit kochendheißem Wasser auszuwässeln und dann an einem luftigen Ort zum Trocknen aufzuhängen. Da aber die Aufwärmung des Wassers Zeit erfordert und Brennmaterial in Anspruch nimmt, so wird zum Auswaschen häufig Wasser von zu niedriger Temperatur benutzt und infolgedessen die wünschenswerte Reinigung der Milchgefäße nicht erreicht. Versuche, welche mit Anwendung kalten Wassers unter Zugabe von gelbemalk angeestellt wurden, haben befriedigende Resultate ergeben. Da nun dieser Kalk in höherem Maße als Soda das Vermögen hat, die in den Milchgefäßen vorhandene Säure und Unreinheit zu

Deftigen, so kann man also auf diese Weise auch mit kaltem Wasser die Reinigung vornehmen. Zu diesem Zweck ist das Milchgefäß zunächst mit dem Kaltwasser zu behandeln, indem man dabei ein geeignetes Gerät, z. B. eine Bürste, anwendet. Man benütze aber nicht etwa einen Zeuglappen. Danach wird das Gefäß mit kaltem Wasser ausgespült und an einem luftigen, von der Sonne beschienenen Platz aufgestellt. Dasselbe Kaltwasser kann mehrmals benützt werden. Kalt als Reinigungsmittel ist nicht neu; es ist aber zu diesem Zweck noch nicht genügend berücksichtigt worden.

Backsteinblattern oder Nesselfieber. Im Herbst und Sommer kommt bei Schweinen mittleren Alters eine Krankheit vor, die man als Backsteinblattern oder Nesselfieber bezeichnet. Den neuen Forschungen nach wird diese Krankheit durch die Schweinerotlaufbakterien veranlaßt. Der Schweinerotlauf selbst ist eine sehr gefährliche Schweinerkrankheit, die fast alle besessenen Tiere tötet. Die Backsteinblattern sind dagegen, obgleich sie durch denselben Krankheitserreger entstehen, durchaus ungefährlich und nur in den seltensten Fällen können sie einen größeren Schaden an der Gesundheit der Tiere anrichten. Dieses liegt wohl an einer geringeren Giftigkeit der Bazillen, die durch gewisse Umstände abgeschwächt worden sind. Das Seuchengesetz macht jetzt keinen Unterschied zwischen den Krankheiten, denn es muß auch bei Nesselfieber die Anzeige an die Ortspolizeibehörde innerhalb 24 Stunden, wie bei Schweinerotlauf gemacht werden. Erkrankte Schweine an der Nesselfucht oder an den Backsteinblattern, dann bemerkt man an jenen Traurigkeit, gestörte Fresslust und die Fiebererscheinungen. Sie verkriechen sich in der Streu und kommen nicht mehr zum Trage, wenn man ihnen Futter bringt. Nicht selten beobachtet man auch an den kranken Tieren eine Neigung zum Erbrechen. Das Durstgefühl ist meist gesteigert. Die Haut erscheint in der Regel etwas gerötet. Nach 24 Stunden oder auch etwas später kommen auf der Haut rote wunde Flecken, die etwas über die Haut hervorragen, zum Vorschein. Größere Flecken sind meistens quadratisch oder eckig. Zuweilen können die Flecken auch zusammenfließen, wobei ganze Stränge oder Wulste sich bilden. Manchmal werden diese Flecken im Zeitraum blaß, wobei am Rande sich ein roter Hof entwickelt. Nach einigen Tagen erfolgt in der Regel ohne weitere Behandlung Heilung. Die Knoten verschwinden und das Allgemeinbefinden der Tiere wird wieder besser. Seltener entsteht ein Schorf auf den Knoten. Schweine, die an Nesselfucht erkrankt sind, gebe man kühlendes, leicht abführendes Futter, Buttermilch, gestreckte Milch, frisches Grünfutter, Rüben usw. Außerdem sorge man für einen kühlen, trockenen und zugfreien Stall.

Behandlung des jungen Lammes. Bis zum Alter von 14 Tagen ist die naturgemäße Nahrung des Lammes ausschließlich die Muttermilch. Oft kommt es vor, daß die Mutter das Junge nicht saugen lassen will, oder daß sie zu wenig oder zu viel und schlecht beschaffene Milch gibt oder auch das Junge nicht saugen kann. Um zu erkennen, ob keiner der genannten vier Fälle vorliegt, bringt man das junge Lamm alsbald nach seiner Geburt mit seiner Mutter in eine eigene Stallabteilung und beobachtet sie. Läßt die Mutter ihr Junges nicht saugen oder mag letzteres nicht saugen, so legt man das junge Lamm an das Euter seiner Mutter, wodurch sich gewöhnlich das eine an das Säugen, das andere an Säugen gewöhnt. Ist zu viel Milch vorhanden, so wird der Leberstich ausgemolken und es muß dies häufig geschehen, um zu verhindern, daß das Euter krank werde; gibt dagegen eine Mutter zu wenig Milch, so muß man das Junge an einem andern reichlich Milch gebenden Schafe oder an einem, dessen eigenes Lamm zugrunde gegangen ist, lakt saugen lassen. Besser werden aber diese Mängel beseitigt und Abhilfe geschafft, daß man die Nahrung der Mutter ändert, indem man in einem Falle am Futter zusetzt, im anderen

Falle abtricht, oder die Futtermittel anders zusammensetzt.

Nährwert des Grünfutters. Das Grünfutter ist diätisch von hohem Wert, aber nur so lange es sich in jugendlichem, saftigem Zustand befindet. In dieser Beziehung stehen die guten Gräser, untermischt mit einzelnen feinen, gewürzhaften Kräutern, den Klearten weit voran. Die in reichlicher Menge vorhandenen leicht verdaulichen eiweißartigen Stoffe bewirken mit den Gewürzstoffen eine raschere Verdauung und Umwandlung der Futternährstoffe in tierische Stoffe eine bessere Zusammenfügung der Säfte und Gewebe und einen lebhafteren Stoffwechsel. Der hohe Gehalt des Grünfutters an Mineralstoffen wirkt nach manchen Richtungen hin ganz besonders günstig. Man hat beobachtet, daß Knochenbrüchigkeit der Kühe, welche schon ziemlich weit vorgeritten war, und Rachitis (Knochenchwäche) der Saugkälber bald verschwanden, nachdem die Milchkühe bzw. die säugenden Kühe einige Zeit gutes Grünfutter erhalten hatten, ebenso erholten sich an Eingeweidewürmer leidende, schlecht ernährte, blutdürftig gewordene Schafe auf der Frühjahrswaide ziemlich bald.

Verhagelte Kartoffeln. Die Kartoffeln erholen sich von allen Feldfrüchten noch am ehesten, das heißt, das Kraut wächst bald nach, doch ist der Ertrag an Knollen immerhin bis zu annähernd um die Hälfte geringer zu schätzen.

Die Weizengallmücke ist bei starkem Auftreten infolge des Körnerertrags eines Feldes ganz erheblich zu schädern und verdient infolgedessen, eifrig bekämpft zu werden. Die Schwärmezeit derselben fällt in die Monate Juni und Juli. Die Eier werden in Weizen, oder Roggenähren abgelegt. Die Larven leben von den saftigen weichen Fruchtnoten und lassen letztere nicht zur Entwicklung gelangen. Gegenmittel bestehen im tiefen Unterflügen der Stoppeln, zeitigen Ausbreisen der Körner sowie Bestäubung des Abfalles.

Butterhandel.

Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 5. Juli 1913

Die heutigen Notierungen sind:
Sof- und Genossenschaftsbutter la Qualität 118—115
" " " " " " " " 110—112

Sämereien-Bericht

der Firma H. Mey u. Co., Berlin W. 57, Bülowsstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin, den 7. Juli 1913.

Die Witterung ist andauernd für alle Feldfrüchte derartig günstig, daß Zwischenfrüchten in der Verichtswoche wenig verlangt wurden. Lupinen waren etwas mehr zu rasch, doch sind solche in Primaqualität kaum noch beschaffbar. Zahlreiche kleinerer Aufträge in Stoppeln (Wasserribsen) liegen aber die sonst um diese Zeit übliche sommerliche Hitze im Saatensgeschäft nicht ankommen. Die in Deutschland gebauten Klees- und Gräserarten stehen bis jetzt gut und versprechen eine gute Ernte und folgedessen billige Preise.

Unsere inhaltsreichen, reich illuстриerten Hauptkataloge gehen prompt und kostenfrei zu Diensten. Desgleichen bemerkte Opfer aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen. Unsere heutigen Notierungen für garantiert seidreife Saaten sind:

Kotlee, russisch, seidfrei 70—92, Kotlee schlesisch, seidfrei 80—93, Kotlee, norditalienisch, seidfrei —, Kotlee französisch, seidfrei 86—89, Weisklee, seidfrei 90—139, Schweißklee, seidfrei 90—108, Wundklee, seidfrei 58—75, Seilklee, seidfrei 46—56, Luzerne, Drig. Bron. seidfrei 70—72, Luzerne, Italien. seidfrei 54—67, Luzerne russische seidfrei 52—58, Sandluzerne, seidfrei 73—75, Esparlette 20—24, do. entkörnte Saat 46—48, In-farnaklee, seidfrei 25—30, Votharatlee, seidfrei 74—80, Phacelia tanacetifolia 75—82, Englisches Raigras 18—21, Italienisches Raigras 19—22, Franz. Raigras 50—58, Timothee, seidfrei 26—33,

Vielerfuchschwanz 66—70, Fioringras 40—61, Knaulgras 40—64, Ramingras 74—84, Weisenwängel 40—48, Sonigras 16—28, Noßgras 140—145, Gemeines Rispengras 140—144, Weisenrispengras 50—54, Lupinen, gelbe 13—13,50, Lupinen, gelbe 13—13,50, do. blaue 9,75—10,25, do. weiße 10,50—11, Erbsen, kleine gelbe 11—12,00, Erbsen, kleine grüne 17—18, Erbsen, Victoria weiße 15—16, Erbsen Victoria grüne 21—22, Melkrisen 12—12,50, Pferdebohnen 11—12, Grünfütterwidern 11—12,00, Pferdebohnenmais 11—11,50, Buchweizen, Silbergrau 14—14,50, Buchweizen, Braun 12—12,75, Gelbsenf 17—20, Lein-dotter 17—18, Sommerribsen 21—22, Riesenpörgel 13—15, mittellanger Spörgel 14—15, Ackerpörgel 15—16 Sandwidel (Vicia villosa) 14—23, Johannis-rögen 11—12, Ungar. Wintererbsen 20—21, Winter-raps 19—22, Winterribsen 18—22, Gerbsrüben: lange weiße grünlöpfige 58—62, runde weiße grünlöpfige 60—63, lange weiße rotlöpfige 60—64, runde weiße rotlöpfige 52—55 Mk.

Alles per 50 Kilo. Ab unserem Lager: Berlin W. 57, Bülowsstraße 56.

Futtermittel.

Sambura, Originalbericht von Gust. Kindt, den 7. Juli 1913.

Krautfuttermittel. Die Stimmung am Futtermittelmarkt war eine entschiedene lebhaftere, wenn auch die Nachfrage nach disponibler Ware der Jahreszeit entsprechend noch eine sehr unbedeutende war, so zeigte sich für spätere Zeiten doch mehr Kauf-lust, und speziell in Palm- und Kofosprodukten fanden größere Absatzläufe zu steigenden Preisen statt.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Rufisque-Erdnusskuchen Mk. 154 bis 159, Sogen. weißes Rufisque-Erdnusskuchenmehl 157 bis 162, Sogen. haarreife Marceller Erdnusskuchen 148—152, deutsches Erdnusskuchenmehl 148—150, entseiertes und doppelt gebleichtes Baumwollsaatmehl 161—170, doppelt gebleichtes Texas-Baumwollsaatmehl 162—166, amerik. Baumwollsaatmehl 152—156, deutsche Palmernusskuchen 137—140, deutsches Palm-fernschrot 134—137, indischer Kofosbruch 170—172, Kofoskuchen 152—154, Seamlinsen 138—141, Raps-fuchen 118—122, deutsche Leinsuchen 142—144, Hamburger Reisfuttermehl 93—97, getrocknete Bier-reibr 115—121, getrocknete Getreideschlempe 120 bis 133, Malzkeime 116—124, großschalige gesunde Weizenkeime 99—102, Maisfutter, weißes, Qual. Homco 127—131, Vittoria 121—123.

Die Preise gelten für Lotomare per 1000 kg ab hier bzw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschafts-rats“ in Marx per Tonne am 7. Juli 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	—	163-63 1/2	—	—
Danzig	186-210	162 1/2	—	145-152
Tilsit ¹⁾	—	—	—	—
Miesenburg ¹⁾	—	—	—	—
Stettin	180-194	150-160	—	150-163
Posen	190-194	161-164	140-155	149-153
Breslau	195-196	159	152	151
Magdeburg	197-200	161-163	145-47 1/2	170-172
Cassel ¹⁾	185-205	170-175	—	160-155
Münster	214	170	—	—
Berlin	200-202	163-63 1/2	—	158-182
Planen ¹⁾	185-200	—	180-190 ²⁾	165-205
(Schiffen ¹⁾)	180	166	180 ²⁾	170
Rendsburg ¹⁾	202-207	—	—	15-190
Hamburg	196-205	166-170	—	160-190
Hannover	194-196	171	—	157-180
Frankfurt/W.	210-222	180-182	—	170-195
Hanau ¹⁾	210-222	180-182	200-207 ²⁾	200-265
Kulda ¹⁾	190-215	172-175	180-200 ³⁾	175-190
Strasbourg ¹⁾	202-217	185-187	190-197 ²⁾	190-195
Mannheim	215-217	177 1/2	—	—
Ulm ¹⁾	182-188	166-168	166-176 ³⁾	168-174
Lüben ¹⁾	184-196 ²⁾	—	—	—
Lüben ¹⁾	193	156	150	153
Frankenstein ¹⁾	190-193	153-155	153-160	148-150

¹⁾ Marktpreise vom 5. Juli. ²⁾ Kernen. ³⁾ Futtergerste.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Werbung von unten nach oben; bei Bestellung im Haus durch unsere Mitarbeiter in
den Städten und auf dem Lande außerdem in den Städten; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Freitagen nachmittags.
— Besondere untere Originalzeichnungen ist nur mit besonderer Genehmigung zulässig.
— Die Rückgabe ungelagerter Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
mit neuesten Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtschaftl. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Merseburg und Umgebung
20 Pf., im Restland 40 Pf. Bei langfristigen und außerordentlichen Anzeigen
Gehälter für Erwerbungen nach Vereinbarung. Für Werberwerbungen und Offiziersanfragen
besondere Vereinbarung, nach Vereinbarung. Erfüllungsort Merseburg.
— Sonntagspreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 10 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr 161.

Sonntag den 12. Juli 1918.

40. Jahrg.

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz

Der neue Balkankrieg spielt sich zunächst auf zwei Schauplätzen ab; auf einem südlichen, bei Saloniki, wo Bulgaren und Griechen, und auf einem nördlichen, westlich von Sofia, an der bulgarisch-serbischen Grenze, wo Bulgaren und Serben mit einander ringen. Die bulgarische Heeresleitung hat ihre den Griechen gegenüberstehenden Streitkräfte bis zum Äußersten geschwächt, um die Serben mit möglichst geringer Stärke angreifen zu können. Die logische Folge davon sind die Niederlagen im Süden und die Eroberung im Norden. Da Bulgarien im übrigen weder Abrailonopol und Kirkliski, noch die türkische und die rumänische Grenze entblößen kann, muß es die Schuppen bei Saloniki mit in Kauf nehmen. Es wäre ein schwerer Fehler gewesen, wenn es diesen nebenfallschen Niederlagen durch Aufbietung größerer Truppenmassen im Süden hätte vorbeugen wollen. Denn die Griechen sind noch weit vom Scheitern entfernt, und nahe der Grenze und den Doren Serbien. Nur dort ist die erste große Entscheidung zu erwarten, und Rumänien liegt ja auch im Norden und würde eventuell der mächtigste Gegner sein. Der bulgarische, wahrscheinlich wieder von Fribur entworfene Kriegsplan ist zweifellos der: Scheitern des serbischen Gegners niederzurufen oder gar zu vernichten, sich dann, je nach Bedürfnis, unter allen Umständen aber mit größter Kraft und Schnelligkeit nordwärts gegen Rumänien, falls dieses intervenieren sollte, oder, wenn dieser Fall nicht zeitig genug eintreten würde, gegen die Türkei zu wenden. Ein zweites Ziel der dritten abzurechnen. Ein zweites, gut konzipierter Plan, dessen Ausdehnung freilich leichter war, als seine Durchführung sein wird, die leicht daran scheitern kann, daß sich die vollständige Befestigung Serbiens nicht erreichen läßt, daß die Rumänen eingreifen nach ehe die Serben matt gesetzt sind, daß ferner die siegreichen Griechen rasch nordwärts vordringen und den Serben die Hand reichen und daß die Älten den Versuch machen, die Situation zur zeitweiligen Wiederherstellung ihrer früheren Position auf dem Balkan auszunutzen. Diese türkische Absicht erscheint eigentlich

Ueber die Besteuerung der Eingeborenen in Kamerun

hat der Gouverneur in diesem Jahre eine neue Verordnung erlassen, wodurch die früheren Bestimmungen über die Höhe einer Wohnungssteuer und betr. die Heranziehung der Steuern zu den Leistungen aufgehoben werden. Wir entnehmen der neuen Verordnung folgende Bestimmungen:

Über männliche, erwachsene und erwachsenfähige Eingeborene des Schutzgebietes Kamerun ist verordnet, eine jährliche Steuer in Geld zu zahlen. Die Steuer beträgt für den Kopf und das Steuerjahr (1. April bis 31. März) 10 Mk. Der Gouverneur kann durch öffentliche Bekanntmachung bestimmen, daß für einzelne Bezirke oder Teile von solchen Bezirken erhoben werden, und zwar a) von Eingeborenen, welche ein Jahreseinkommen von über 400 Mk. haben, nach Maßgabe der Höhe ihres Jahreseinkommens, b) von Eingeborenen, welche Gewalttäter von mehr als einem erwachsenen und erwachsenfähigen Weib sind, nach Maßgabe der Anzahl der Weiber. Der Gouverneur kann für ganze Bezirke oder Teile von solchen, sowie für gewisse Klassen der Bevölkerung Befreiung von der Steuerleistung oder Ermäßigung der Steuerleistung eintreten lassen. Er kann auch genehmigen, daß ein Teil der Steuer in bar bezahlt und der Rest in Arbeit geleistet wird. In Falle der Zahlungsunfähigkeit hat der Steuerpflichtige die Steuerleistung durch die geleistete Steuerarbeit zu ersetzen. Er hat bei der geleisteten Steuerarbeit einen Anreiz. Er hat bei der Auszahlung stets bei sich zu tragen. Die Steuern verjähren nach Ablauf eines Jahres. Die Verjährungsfrist beginnt mit dem Schluß des Steuerjahres. Eine Verrechnung der Steuerarbeit, eine Verwallung von Steuerfällen und ein Anreiz auf uneinbringliche Steuerbeiträge findet nicht statt. Den mit der Steuerleistung beauftragten Hauptlingen können von den durch sie erhobenen Steuerbeträgen bis zu 10 Proz. Gebühren nach Bestimmung durch den Gouverneur gewährt werden. Die Gebühren sind nicht pfändbar. Arbeitgeber sind verpflichtet, auf Verlangen der Steuerbehörde über Namen und Jahresinkommen der in ihren Diensten stehenden Eingeborenen (Arbeiter, Handwerker, Händler usw.) und über sonstige, für die Steueranlagung wichtige Tatsachen genaue Auskunft zu erteilen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung sowie die Erstellung wissenschaftlicher Auskünfte der Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Steuerhinterziehungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder Gefängnis mit Zwangsarbeit bis zu 3 Monaten allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Auch kann auf körperliche Züchtigung erkannt werden. (1) Der Versuch der Steuerhinterziehung ist strafbar. Ihm stehen gleich wissenschaftliche Angaben der Steuerpflichtigen der Steuerbehörde gegenüber.

Ferner sind auch noch Ausführungsbestimmungen erlassen worden, die die Steuerbefreiungen festsetzen. Von der Steuerleistung sind danach befreit: a) die Bezirke der Ribenturen Gama, Mora und Ngambere, b) folgende Bevölkerungsklassen: 1. die Soldaten der Schutztruppe und Polizeitruppe, 2. die Zollwächter, 3. ständige Träger der Schutztruppe und der Polizeitruppe, 4. Handwerker Lehrlinge des Gouvernements und der Missionsanstalten, die sich durch schriftlichen Vertrag zu einem mindestens dreijährigen Lehrjahre verpflichtet haben; auf Vorfordern ist der Vertrag der ständigen Verwaltungsbehörden vorzulegen, 5. Regierungsbediensteten und ordnungsmäßig angestellten Schüler der Missionsanstalten, solange sie den Unterricht besuchen, 6. amtlich angestellte Arbeiter, die bei den für die Bauarbeiten des Schutzgebietes auszuführenden Eisenbahnbauten beschäftigt sind. Eingeborene, welche Steuern abzurufen haben, können an Privatunternehmer gegenbare Zahlung der fälligen Steuern überwiesen werden.

Französische Schiffen.

Von beteiligter Seite wird der „M.D. Btg.“ geschrieben: In zweifacher Weise wird der Absatz deutscher Erzeugnisse in Frankreich neuerdings erschwert: Durch die Boykottbewegung, die von gewinnlicher Seite, vom „Prisier“, „Mati.“ und ähnlichen Blättern betrieben wird, und durch die von den französischen Zollbehörden in beliebte Verhandlung deutscher Waren. Bei der Abgrenzung der deutschen Zölle ist allerdings zu hoffen, daß sich diese schließlich auch trotz der Boykottmaßnahmen durchsetzen werden, und daß daher die deutsche feindliche Praxis nur vorübergehende Verzögerung haben wird, zumal wenn auf deutscher Seite eine Boykottbewegung der französischen Einfuhr einsetzt. Wenn solchen Gegenbewegung Bedarf es aber vor allem zur Abwehr der planmäßigen Art, wie die französische Zollverwaltung der deutschen Einfuhr Hindernisse zu bereiten sucht. Die Handhabung hierzu entnehmen die französischen Behörden den bieldigen Bestimmungen des französischen Zolltarifs, insbesondere des § 15 über die Anbringung von Verkaufsbeschränkungen, sowie den zahlreichen, eine verbotene Auslegung ermöglichenden Positionen des französischen Zolltarifs. Es ist daher erwünscht, daß auch den deutschen Behörden geeignete Bestimmungen in die Hand gegeben werden, die sie in den Stand setzen, die französischen Zolltarifbestimmungen in derselben Weise zu behandeln, wie es seitens Frankreichs der deutschen Ausfuhr gegenüber geschieht. Die bevorstehende Neuordnung des Zolltarifs zum Schutze der Warenbezeichnungen gewährt in dieser Hinsicht die beste Gelegenheit, Bestimmungen für ein nachrichtliches Vergeltungsverfahren zu schaffen, als es zurzeit der § 22 des geltenden Warenbezeichnungsgegesetzes zuläßt. So werden französische Seifen, Parfümerien, Haarwasser, Schönheitsmittel in derselben Form und Aufmachung nach Deutschland eingeführt, in der die römischen in Deutschland hergestellten Waren verkauft werden. Im Interesse der deutschen Fabrikate, die von Publikum mit Recht mehr und mehr bevorzugt werden, da sie in der Regel bei gleicher Güte preiswerter sind, dürfte es sich empfehlen, daß die Einfuhr französischer Artikel, deren Form und Aufmachung deutschen Erzeugnissen gleicht, nur dann zugelassen wird, wenn die Artikel den sichtbaren Merkmalen „eingeführt aus Frankreich“ in deutschen Buchstaben auf der äußeren und inneren Umhüllung oder im Glase und Porzellan der Packung, bei Seifen auch auf der Ware selbst tragen. Die Einprägung der Herkunftsbezeichnung im Glase wäre auch bei französischen Flaschenweinen (Champagner, Kognak, Brandy, Originalablagen) vorzuschreiben. Ferner empfiehlt es sich, Bestimmungen zu treffen, daß nur diejenigen Waren, die vollständig in Frankreich hergestellt sind, als französische Waren bezeichnet und mit einem französischen Firmennamen versehen werden dürfen.

Das deutsche Publikum hat lange Zeit in vielen Branchen ausländische Erzeugnisse bevorzugt, es wäre erfreulich, wenn die Ablehnung aller Deutschen in Frankreich dazu führte, daß die Deutschen einmal prüften, wie viele von den aus Frankreich bezogenen Waren denn eigentlich von der deutschen Industrie nicht ebensogut geliefert werden

Das Zentrum

führt das Bedürfnis, sich bei den Konventionen gewissermaßen wegen seiner Mitwirkung an dem Steuerkommissionen zu beteiligen. Die „Schlesische Volkszeitung“ sucht die Extraktoren des Zentrums zwar mit den gewöhnlichen Behauptungen zu erklären. Das liberale Blatt führt die konventionellen Briefe an Gemüte, daß die Bundesversammlung sicher gekommen wäre, würde das Zentrum nicht die Reichssteuer mitgemacht haben. Zum Beweise dafür behauptet es: Tatsächlich haben die Abgeordneten — wir bitten, den Superlativ zu beachten — Stellen der Regierung in Vorbereitung keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß sie die reine Erbschaftsteuer von einer beliebigen Mehrheit, in der auch die Sozialdemokraten hätten sein können, angenommen haben würden, wenn anders keine Verhinderung ergiebt worden wäre. Zum Beweise fordert die „Schlesische Volkszeitung“ das liberale Zentrumblatt auf, „noch deutlicher“ zu werden. Die „Kreuzzeitung“ aber hält Herrn v. Bethmann Hollweg schon für gut wie überführt und sie ist sofort mit folgendem Urteil bei der Hand: „Wenn diese Angaben zutreffend sind, wie

